

# BASILICA NOVA MOGUNTINA

1000 Jahre Willigis-Dom St. Martin in Mainz

Beiträge zum Domjubiläum 2009  
herausgegeben von  
Felicitas Janson und Barbara Nichtweiß

Mit Vorträgen zum Mainzer Dom von  
Luzie Bratner, Franz J. Felten, Ernst-Dieter Hehl, Verena Kessel,  
Clemens Kosch, Hans-Jürgen Kotzur, Karl Kardinal Lehmann,  
Ursula Mende, Stefan Weinfurter und Dethard von Winterfeld



Publikationen Bistum Mainz

Mainz 2010

Neues Jahrbuch für das Bistum Mainz  
Beiträge zur Zeit- und Kulturgeschichte der Diözese  
Doppelband 2009/2010  
herausgegeben von Barbara Nichtweiß

Umschlagmotiv:

Der hl. Martin, Patron des Mainzer Domes und des Bistums Mainz,  
hält in der rechten Hand ein Modell des Domes,  
in der linken ein Buch mit der Inschrift:  
„Friede diesem Haus und allen, die darin wohnen“ (siehe Abb. S. 6).  
Detail aus dem Tympanon des romanischen Portals (Anfang 13. Jh.)  
in der Memorie des Mainzer Domes; es handelt sich um die älteste,  
wenngleich stark schematisierte Darstellung  
der Mainzer Bischofskirche. Foto Nichtweiß

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte Daten sind im Internet abrufbar unter:  
<<http://dnb.ddb.de>>

ISSN 1432-3389  
ISBN 978-3-934450-43-1

© Publikationen Bistum Mainz 2010

in Zusammenarbeit mit dem



Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.  
Ohne ausdrückliche Genehmigung von Verlag und Bischöflichem Ordinariat Mainz  
ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem  
oder elektronischem Wege zu vervielfältigen oder zu publizieren.

Bildbearbeitung, Layout, Satz und Umschlag:  
Barbara Nichtweiß

Druck: Zeidler, Mainz-Kastel

Der Gesamtband ist preisgünstig weiterhin erhältlich im  
Infoladen des Bistums Mainz: [infoladen@bistum-mainz.de](mailto:infoladen@bistum-mainz.de),  
Heiliggrabgasse 8, 55116 Mainz, Tel. 06131 253 888.

## *Ein Dom für König, Reich und Kirche*

Der Dombau des Willigis und die Mainzer Bautätigkeit im 10. Jahrhundert<sup>1</sup>

*Ernst-Dieter Hehl*

Zur Erinnerung an Walter G. Rödel (1940–2009),  
den Freund und Kenner des Mainzer Domes

Von dem Dom, den Erzbischof Willigis von Mainz (975–1011) in seiner Bischofsstadt hat erbauen lassen, ist heute nur noch wenig zu sehen.<sup>2</sup> Das gewaltige Ausmaß des westlichen Querhauses ist noch zu erkennen. Die Untergeschosse der östlichen, dem Rhein zugewandten Treppentürme dürften noch von seinem Bau stammen. Vor allem aber nennen die bronzenen Türen des Marktportals den Namen des Willigis.<sup>3</sup> Diese Türen bilden das gedankliche Zentrum der folgenden Überlegungen. Denn die Inschrift auf den Türen scheint mir die Antwort auf die Fragen zu geben, für die sich ein Historiker besonders interessiert. Wann hat Erzbischof Willigis mit dem Bau des Domes begonnen? Und vor allem: Warum hat er in Mainz überhaupt einen neuen Dom gebaut? Das ist eine komplizierte Geschichte.

- 
- 1 Der Beitrag führt Überlegungen meines in Anm. 24 genannten Aufsatzes weiter. Vgl. auch meine in Anm. 13 und 77 genannten Abschnitte in: Mainz. Die Geschichte der Stadt, hg. von Franz DUMONT u. a. Mainz 1998; Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte, hg. von Friedhelm JÜRGENSMEIER, Bd. 1: Christliche Antike und Mittelalter, Teil 1 (= Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte 6/1,1). Würzburg 2000. Die in den Monumenta Germaniae Historica (= MGH) erschienenen Quellenausgaben zitiere ich in Anlehnung an die üblichen Abkürzungen. Nach Möglichkeit verweise ich zusätzlich auf die lateinisch-deutschen Ausgaben in: Ausgewählte Quellen zur Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein Gedächtnisausgabe (= FSGA), der dann auch die Übersetzungen entnommen sind. Weitere Abkürzungen: DI Mainz = Die Inschriften der Stadt Mainz von frühmittelalterlicher Zeit bis 1650, gesammelt und bearbeitet von Fritz Viktor ARENS aufgrund der Vorarbeiten von Konrad F. BAUER (= Die Deutschen Inschriften 2). Stuttgart 1958.
  - 2 Vgl. im vorliegenden Jahrbuch den Beitrag von Dethard von WINTERFELD; Karl Heinz ESSER, Der Mainzer Dom des Erzbischofs Willigis. In: Willigis und sein Dom. Festschrift zur Jahrtausendfeier des Mainzer Domes 975–1975, hg. von Anton Ph. Brück (= Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 24). Mainz 1975, S. 135–185, hier S. 140.
  - 3 DI Mainz (wie Anm. 1), S. 7, Nr. 5; *Siste viator et lege*. Bleib stehen, Wanderer, und lies. Die lateinischen Inschriften der Stadt Mainz von der Antike bis zur Neuzeit. Texte mit Übersetzungen und kurzen Erläuterungen, hg. von Jürgen BLÄNSDORF. Mainz 2008, S. 13, Nr. 1a. Siehe Text und Interpretation unten bei Anm. 65.

An ihrem Ende steht ein großes Fest. Siebzehn Bischöfe waren anwesend. Der Kaiser und seine Frau waren gekommen, ebenso der Thronfolger mit seiner Gemahlin. Am 10. November 1036 weihte Erzbischof Bardo den neuen Dom zu Mainz, am folgenden Martinstag wird hier nochmals ein feierlicher Gottesdienst zu Ehren des Bistumsheiligen stattgefunden haben, mit dem die Domweihe ihren Abschluss fand.<sup>4</sup> Und doch: Obwohl Kaiser Konrad II. und sein bereits zum König gekrönter Sohn Heinrich III. mit ihren Ehefrauen zugegen waren, erstrahlte Mainz nicht in dem Glanz, den es in den Augen von Erzbischof Willigis hatte, als dieser den Bau eines neuen Domes ins Werk setzte. Trotz allem: Es war ein großes Fest.

\*

Ein großes Fest war auch die Weihe des Domes, die Willigis selbst im Jahre 1009 vorgenommen hat oder vornehmen wollte und nicht vollenden konnte. Die Quellen berichten aber nur über das Unglück, das den Erzbischof und den Dom damals heimsuchte.<sup>5</sup> Der Bau brannte am Tag der Weihe nieder. Ungewiss ist, ob er schon geweiht war oder ob der Brand unmittelbar davor ausgebrochen ist. Die Quellen nennen entweder den 29. oder 30. August als Tag des Brandes. Beide Tagesangaben sind sinnvoll. Denn die Weihe einer neu errichteten Kirche konnte zwei Tage dauern und am Abend des Vortages beginnen, an dem die Reliquien für den Hauptaltar bereitgestellt wurden.<sup>6</sup> Deshalb heißt es auch, „am Tag der Weihe“ sei der Dom niedergebrannt. Seine Weihe hatte, dies ist die einfachste Erklärung, nicht zu Ende geführt werden können. Auf welchen der beiden für die Weihe vorgesehenen Tage

4 Johann Friedrich BÖHMER, *Regesta archiepiscoporum Maguntinensium. Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe von Bonifatius bis Heinrich II. 742?–1288*, bearb. und hg. von Cornelius WILL, Bd. 1: Von Bonifatius bis Arnold von Selhofen 742?–1160. Innsbruck 1877, ND Aalen 1966, S. 169–170, Nr. 25; Johann Friedrich BÖHMER, *Regesta Imperii III/1: Die Regesten des Kaiserreiches unter Konrad II. 1024–1039*, neubearb. von Heinrich APPELT. Graz 1951, Nr. 244a.

5 Die Nachrichten sind verzeichnet bei BÖHMER/WILL (wie Anm. 4), S. 141, Nr. 164.

6 Vgl. den Ordo 40 des Pontificale Romano-Germanicum, ed. Cyrille VOGEL und Reinhard ELZE, *Le Pontifical Romano-Germanique du dixième siècle*, 3 Bde. (= Studi e Testi 226, 227, 269). Città del Vaticano 1963–1972, hier 1, S. 124–173; das Bereitstellen der Reliquien am Vorabend der Weihe in 40,1: *Primum veniat episcopus ... ad tentorium in quo reliquie praeterita nocte cum vigiliis fuerunt* (S. 124). Nur einen Tag für die Kirchweihe sieht der Ordo 33 des Pontificale vor (S. 82–89). Das Pontificale ist um 960 in Mainz (St. Alban) zusammengestellt worden. Bei der Weihe der Gandersheimer Klosterkirche 1007 ist der Ordo 40 verwendet worden, vgl. Karl Josef BENZ, *Untersuchungen zur politischen Bedeutung der Kirchweihe unter Teilnahme der deutschen Herrscher im hohen Mittelalter. Ein Beitrag zum Studium des Verhältnisses zwischen weltlicher Macht und kirchlicher Wirklichkeit unter Otto III. und Heinrich II.* (= Regensburger Historische Forschungen 4). Kallmünz 1975, S. 292–296.

der Berichterstatter den Brand datierte, war ihm überlassen, erst recht, wenn der Brand in der Nacht vom 29. auf den 30. August ausgebrochen sein sollte. Doch barg der Ritus, mit dem eine Kirche geweiht wurde, selbst eine Möglichkeit, die zu dem Brand geführt haben könnte.

Das Weihedatum selbst legt aber noch eine weitere Spur zur Rekonstruktion der Vorgänge. Anders als bei der Weihe von 1036, in deren Mitte das Martinsfest stand, scheint es nicht an Mainzer Eigentümlichkeiten anzuknüpfen. Und doch ist dies der Fall. Denn am 29. August gedachte die kirchliche Liturgie der Enthauptung Johannes des Täufers.<sup>7</sup> Die Weihe des Martinsdomes ist 1009 mit einem Fest des Patrons der heutigen Johanniskirche verknüpft, während sie sich 1036 mit dem Martinstag verband.

Die Johanniskirche und das zugehörige Stift sind erstmals 1128 unter diesem Namen bezeugt.<sup>8</sup> Die Gründung des Stifts hat – so die allgemeine Meinung der Forschung – Erzbischof Bardo bei der Domweihe 1036 vorgenommen. Doch das eigentliche Problem ist ein anderes. War die Johanniskirche mit dem alten Dom identisch, der jetzt durch einen „Neubau auf grüner Wiese“ ersetzt wurde? Oder hatte die Johanniskirche in der Zeit des Dombaus als Ausweichquartier gedient und nur vorübergehend die Funktion des alten Domes übernommen, den man niedergelegt hatte, um ihn durch einen Neubau zu ersetzen?<sup>9</sup> Da der Neubau des Willigis 1009 dem Feuer zum Opfer fiel, diente sie jedenfalls bis 1036 als Domkirche.

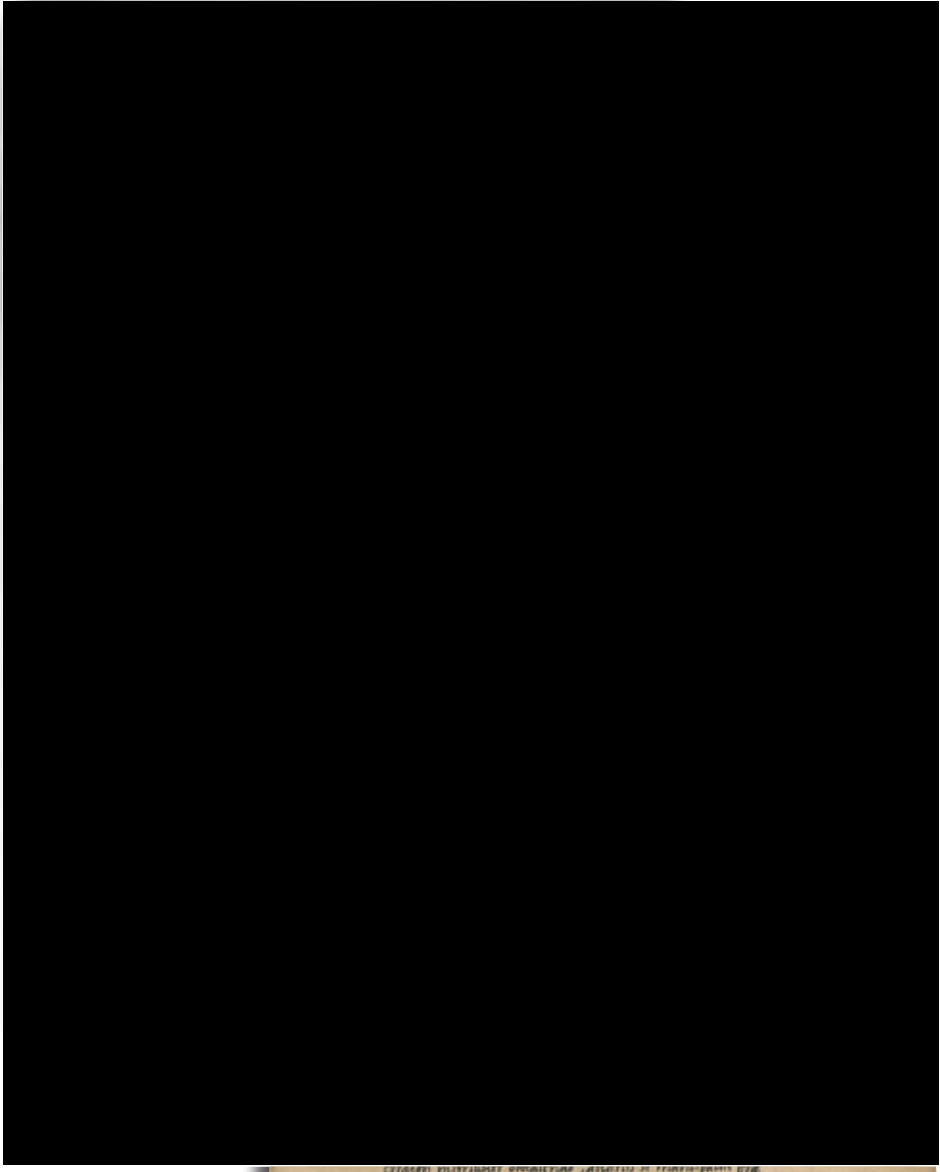
Die wichtigste Nachricht über die Vorgänge von 1009 deutet darauf hin, dass es sich bei der heutigen Johanniskirche um den alten Mainzer Dom handelt. Die Quedlinburger Annalen unterscheiden zwischen einer „alten“ und einer „neuen“ Basilika. Sie schreiben:

---

7 Auf den Johannistag weist hin Josef HEINZELMANN, Mainz zwischen Rom und Aachen. Erzbischof Willigis und der Bau des Mainzer Domes. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 30 (2004) S. 7–32, hier S. 24; siehe dazu unten bei Anm. 57.

8 Ludwig FALCK, Mainz im frühen und hohen Mittelalter. Mitte 5. Jahrhundert bis 1244 (= Geschichte der Stadt Mainz 2). Düsseldorf 1972, S. 92.

9 Hubert BÖCKMANN, Das Stift St. Johannes Baptista in Mainz (Geschichte, Verfassung, Besitz), 2 Teile. Diss. phil. (masch.). Mainz 1955, hier 1, S. 126–142, sieht in der Johanniskirche den ursprünglichen Mainzer Dom, der durch den nebenan errichteten Neubau des Willigis abgelöst werden sollte. Ihm folgt Fritz ARENS, Die Kunstdenkmäler der Stadt Mainz, Teil 1: Die Kirchen St. Agnes bis Hl. Kreuz (= Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz 4/1). München 1961, S. 415–422. Für die Johanniskirche als „Ausweichquartier“ plädiert zuletzt Franz STAAB, Mainz vom 5. Jahrhundert bis zum Tod des Erzbischofs Willigis (407–1011). In: Mainz. Die Geschichte der Stadt (wie Anm. 1), S. 71–107, hier S. 100.



*Die älteste Nachricht über den Mainzer Willigis-Dom bzw. zugleich seine Zerstörung am Termin der geplanten Weihe 29./30. August 1009 in den „Quedlinburger Annalen“. Ursprünglich wurden diese Annalen wahrscheinlich von einer der Damen des Quedlinburger Servatiusstiftes zwischen 1008 und 1030 aufgezeichnet. Das Originalmanuskript ging jedoch verloren. So sind die Annalen einzig in der oben abgebildeten Abschrift, die für die 1556 vom Kurfürst August von Sachsen gegründete Dresdener Bibliothek angefertigt wurde, erhalten.*

*Sächsische Landesbibliothek – Staats und Universitätsbibliothek Dresden,  
Mscr. Dresd. Q. 133,4; S. 64 und 65*

„Am 29. August, einem Montag, wurde beklagenswerterweise in Mainz die neue Basilika und alle angrenzenden Gebäude durch ein Feuer verzehrt und nur die alte Basilika blieb verschont“.<sup>10</sup>

Aber die Brandkatastrophe überschattete alles. Nur über sie berichten die Quellen. Kein Wort verlautet darüber, was sonst in diesen Tagen in Mainz geschah. Wie viele Bischöfe zur Domweihe gekommen waren, sagen die Quellen nicht. Und anders als zur geglückten Weihe von 1036 erfahren wir auch nicht, ob der Herrscher 1009 in Mainz anwesend war.

Und doch müssen wir das annehmen. Denn nur wenige Tage später stellte König Heinrich II. am 3. September 1009 in Ingelheim zwei Urkunden für das Kanonissenstift Gandersheim aus.<sup>11</sup> Am 6. Juli 1009 hatte Heinrich in Frankfurt und Mainz geurkundet.<sup>12</sup> Dann war er zu einem Feldzug gegen den Bischof von Metz und dessen Bruder nach Oberlothringen aufgebrochen. Anfang September finden wir ihn in Ingelheim, wo sich seit der Karolingerzeit eine königliche Pfalz befand. Hier könnte während des Feldzugs seine Frau Kunigunde zurückgeblieben sein, deren Fürbitte und Zustimmung in den Urkunden aus Frankfurt und Mainz erwähnt ist. Die Urkunden für Gandersheim ergehen mit Fürbitte oder Zustimmung Sophias, der Äbtissin des Stifts und der Schwester Ottos III., des Vorgängers Heinrichs II. auf dem Königs-  
thron. Auch Sophia dürfte an den Mittelrhein gekommen sein, um der Domweihe in Mainz beizuwohnen. Sie tat das aus gutem Grund, aus Ehrerbietung und aus Dankbarkeit gegenüber Willigis. Denn der Mainzer Erzbischof war der wichtigste Verbündete des Stifts Gandersheim gewesen, als sich Gandersheim der Zugehörigkeit zu dem Bistum Hildesheim entziehen und Mainz unterstellen wollte. Auch wenn Gandersheim dann bei Hildesheim blieb, so hatte während dieser Auseinandersetzung doch Willigis und nicht der Hildesheimer Bischof Bernward im Jahre 1002 Sophia zur Äbtissin geweiht, am gleichen Tag, als er in Paderborn Kunigunde, Heinrichs II. Gemahlin zur Königin krönte.<sup>13</sup> Sophia dürfte zur Domweihe eingeladen gewesen sein. Sie nutzte die Gelegenheit, um zwei Königsurkunden für ihr Stift zu erwerben. Sie wusste, dass sie bei der Domweihe mit Heinrich II. zusammentreffen würde.

---

10 *Annales Quedlinburgenses ad annum 1009: Moguntiae quoque basilica nova cum omnibus aedificiis cohaerentibus miserabiliter consumitur igne sola veteri remanente IIII. Cal. Septembris, feria secunda, luna VI.*, ed. Martina GIESE (= MGH SS rer. Germ. 72). Hannover 2004, S. 529.

11 Johann Friedrich BÖHMER, *Regesta Imperii II/4: Die Regesten des Kaiserreiches unter Heinrich II. 1002–1024*, neubearb. von Theodor GRAFF. Wien u. a. 1971, Nr. 1717 und 1718.

12 BÖHMER/GRAFF (wie Anm. 11), Nr. 1711–1716. Kunigunde wird in Nr. 1714 und 1716 genannt.

13 Zu den Auseinandersetzungen zwischen Willigis und Bischof Bernward von Hildesheim vgl. zusammenfassend Ernst-Dieter HEHL, *Die Mainzer Kirche in ottonisch-salischer Zeit (911–1122)*. In: *Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte 1/1* (wie Anm. 1), §§ 7–9, S. 195–280, hier S. 237–242; zur Krönung Kunigundes und Weihe Sophias ebd., S. 244.

Heinrich hingegen hätte den Mainzer Erzbischof auf das Tiefste gekränkt, wenn er nicht zur Domweihe gekommen wäre, obwohl er sich zu dieser Zeit eine knappe Tagesreise von Mainz entfernt aufgehalten hatte. Mit Willigis hätte er den Erzbischof brüskiert, der ihn 1002 bei dem Erwerb der Königswürde unterstützt und in Mainz zum König gekrönt hatte.<sup>14</sup>

Am 29. und 30. August 1009 waren – davon müssen wir ausgehen – König Heinrich und seine Gemahlin Kunigunde, sowie als Angehörige der Familie Ottos III. Sophia von Gandersheim und vermutlich auch ihre Schwester Adelheid, die Äbtissin von Quedlinburg, in Mainz versammelt. Zahlreiche Bischöfe aus der Mainzer Kirchenprovinz waren zugegen, unter ihnen wohl Burchard von Worms, der seine Bischofswürde Willigis von Mainz verdankte, sowie Bischöfe aus anderen Regionen des Reichs. Das alles spielte angesichts des Dombrandes keine Rolle mehr. Keine Quelle berichtet darüber. Was über die Feier erzählt werden konnte, war gleichsam in den Flammen des Brandes aufgegangen. Die Historiographie wollte den König und die illustre Gesellschaft nicht in Verbindung mit einem schwarzen Tag der Mainzer Kirche und ihres Erzbischofs Willigis bringen.

Deshalb fehlen Nachrichten, denen sich entnehmen ließe, welche Absichten Willigis mit dem Dombau verfolgte. Auch wann er damit begonnen hat, lässt sich nicht ohne weiteres bestimmen, denn die Angaben der Quellen sind nur scheinbar präzise.<sup>15</sup> Dass aber bei einer Kirchweihe kirchenpolitische Ansprüche und Entscheidungen öffentlich demonstriert werden konnten, hatte Willigis an anderem Ort selbst erlebt, und er war in die liturgische Festschreibung solcher Entscheidungen selbst eingebunden gewesen.

\*

Am 16. Oktober 992 hatte Bischof Hildeward von Halberstadt den Dom seiner Bischofsstadt geweiht.<sup>16</sup> Er hatte einen neuen Dom errichten müssen, denn der alte, aus der Karolingerzeit stammende, war eingestürzt. Am gleichen Platz war der neue von den Fundamenten aufwärts neu gebaut worden. Der alte und der neue Dom standen unter dem Patrozinium des hl. Stephan. Aber kein Stephansfest hatte man für die Weihe gewählt. Stattdessen entschied sich Hildeward für das Fest des hl. Gallus.

<sup>14</sup> Vgl. Stefan WEINFURTER, *Heinrich II. (1002–1024). Herrscher am Ende der Zeiten*. Regensburg 1999, S. 36–58, zu Willigis bes. S. 47–52.

<sup>15</sup> Siehe unten bei Anm. 24.

<sup>16</sup> Zur Halberstädter Domweihe vgl. BENZ, *Kirchweihe* (wie Anm. 6), S. 21–54 und 223–267; Gerd ALTHOFF, *Magdeburg – Halberstadt – Merseburg. Bischöfliche Repräsentation und Interessenvertretung im ottonischen Sachsen*. In: *Herrschaftsrepräsentation im ottonischen Sachsen*, hg. von Gerd Althoff und Ernst Schubert (= *Vorträge und Forschungen* 46). Sigmaringen 1998, S. 267–293, hier S. 282–285. Siehe auch unten bei Anm. 22.



Er tat das bewusst und aus persönlichen Gründen. Denn Hildeward hatte im Kloster St. Gallen seine geistliche Ausbildung erhalten.<sup>17</sup> Die Domweihe am Gallustag bezeugte seine Verbundenheit mit dem Kloster und seine Dankbarkeit gegenüber dessen Schutzheiligen.

Willigis als Oberhaupt der Mainzer Kirchenprovinz, zu der Halberstadt gehörte, war gekommen<sup>18</sup>, der benachbarte Magdeburger Erzbischof Giselher war erschienen, zugegen waren der Erzbischof von Hamburg-Bremen und zahlreiche Bischöfe aus den Kirchenprovinzen der drei Metropolen. Auch der erst 12-jährige und damit noch minderjährige König Otto III. war anwesend. Seine Großmutter Adelheid, die Witwe Ottos des Großen, begleitete den jungen König. Nach dem Tod seiner Mutter Theophanu, die nach dem Tod des Vaters die Regentschaft übernommen hatte, führte 992 Adelheid für ihren Enkel die „Regierungsgeschäfte“.

Bischof Hildeward weihte den Hauptaltar seines neuen Domes, wie es ihm als Bischof der Diözese gebührte. Sein Metropolit Willigis vollzog die Weihe des Altars auf der Westempore. Die übrigen Bischöfe wurden geehrt, indem man auch ihnen die Weihen einzelner Altäre überließ. Doch neben das liturgische Fest trat kirchenpolitische Demonstration. Der junge König legte sein Szepter auf dem Hauptaltar nieder. Zwei der Altäre wurden auf einen Heiligen geweiht, dem für Halberstadt 992 eine besondere Rolle zukam. In einen der Altäre wurden Reliquien des Märtyrers Laurentius eingeschlossen, in einen anderen solche des Bischofs Ulrich von Augsburg. Den Laurentius-Altar weihte der Wormser Bischof Hildebold, den Ulrichaltar Liudolf, der dritte Nachfolger Ulrichs in der Augsburger Bischofswürde.

Beide Altarweihen stehen in einem kirchenpolitischen Zusammenhang.<sup>19</sup> Ulrich von Augsburg hatte 955 seine Bischofsstadt gegen die Ungarn verteidigt, bis Otto der Große mit einem Heer herbeigeeilt war und die Ungarn am 10. August auf dem Lechfeld entscheidend besiegte. Laurentius ist der Tagesheilige des 10. August. Ihm gelobte Otto die Gründung eines Bistums, der siegbringende Heilige sollte im Reich Ottos in einer Bischofskirche verehrt werden. Verwirklichen ließ sich der Plan, in Magdeburg ein Erzbistum und in Merseburg ein dem Patronat des Laurentius stehendes Bistum zu errichten, erst nach langem Hin und Her, nämlich 967/68.<sup>20</sup> Denn diese neuen kirchlichen Einrichtungen sollten auf dem Boden des Halberstädter Bistums und damit der Kirchenprovinz Mainz entstehen. Sowohl der Mainzer

---

17 Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Überarbeitung, hg. von Robert HOLTZMANN (= MGH SS rer. Germ. N. S. 9). Berlin 1935, hier IV,18, S. 152 = FSGA 9: Thietmar von Merseburg, Chronik, hg. von Werner TRILLMICH. Darmstadt 1957, S. 134/135.

18 BÖHMER/WILL (wie Anm. 4), S. 127, Nr. 82.

19 Vgl. HEHL, Mainzer Kirche (wie Anm. 13), S. 229–231.

20 Zum Problem der Gründung, Auflösung und Wiederherstellung des Bistums Merseburg vgl. Ernst-Dieter HEHL, Merseburg. Eine Bistumsgründung unter Vorbehalt. In: Frühmittelalterliche Studien 31 (1997) S. 96–119, hier S. 114–115 zur Halberstädter Domweihe.

Erzbischof als auch der Bischof von Halberstadt widersetzten sich den Plänen Ottos. Erst eine Vakanz auf dem Halberstädter Bischofssitz bot Otto dem Großen, seit 962 Kaiser, die Möglichkeit, den Widerstand aus Halberstadt zu überwinden und dem neuen Bischof, nämlich Hildeward, eine Zustimmung zu seinen Plänen abzurufen. Der Mainzer Erzbischof hatte seine Opposition schon früher aufgegeben.

Hinsichtlich des Bistums Merseburg war die Halberstädter Zustimmung von fragwürdiger Natur. So konnte Hildeward 981 erreichen, dass Papst Benedikt VII. auf einer römischen Synode das Bistum wieder auflöste, dessen Gründung Hildeward nie ausdrücklich zugestimmt habe. Die Diözese wurde unter Magdeburg und Halberstadt aufgeteilt. Die Autorität Kaiser Ottos II. stand hinter dieser päpstlichen Entscheidung über die Organisation der Kirche des nordalpinen Reiches.<sup>21</sup>

Heilige sterben nicht. Für Laurentius bedeuteten deshalb die Maßnahmen von 981, dass man ihm etwas genommen hatte, was man ihm 955 gelobt und 967/68 übertragen hatte: nämlich eine Bischofskirche in Merseburg. So sahen das zumindest diejenigen, die auf eine Wiederherstellung des Bistums hinarbeiteten. In ihren Augen waren die Niederlage, die Otto II. 982 in Süditalien gegen die Sarazenen erlitten hatte, und sein baldiger Tod die Strafe für den Frevel, den er an dem Märtyrer begangen hatte. Die Kaiserin Theophanu, Ottos II. Witwe, soll sich während ihrer Regentschaft für ihren Sohn Otto III. (Abb. S. 64) um eine Wiederherstellung Merseburgs und eine Versöhnung des Heiligen bemüht haben.

Erreichen konnte Theophanu nichts, 991 ist sie gestorben. Und nun, 992, wurde die Auflösung Merseburgs liturgisch festgeschrieben. Laurentius erhielt wieder einen Altar in einer Bischofskirche, seine Verehrung wurde gleichsam von Merseburg nach Halberstadt übertragen. Den Bischof, der ihm nun einen Altar weihte, hatte man sorgfältig ausgesucht. Denn auch in der Domkirche von Worms gab es einen Laurentiusaltar. Neben ihm hatte man Konrad den Roten beigelegt, der auf dem Lechfeld den Tod gefunden hatte und nun als neuer Märtyrer im Wormser Dom neben dem siegbringenden römischen Märtyrer die letzte Ruhe finden und das ewige Leben erwarten sollte. Wenn man gleichzeitig Ulrich von Augsburg im Halberstädter Dom zur Ehre der Altäre erhob, dann ist dieser neue Heilige der Garant dafür, dass man die Verpflichtungen gegenüber Laurentius erfüllt habe und weiterhin erfüllen wolle.<sup>22</sup> Der Kindkönig Otto III. verkündete mit der Niederlegung seines Szepters auf dem Altar die Unwiderruflichkeit dieser kirchenpolitischen Maßnahmen. Dass Otto III. dann seit 997 – inzwischen volljährig und zum Kaiser gekrönt – auf die Wiederherstellung Merseburgs hinarbeitete und diese schließlich 1004 unter seinem Nachfolger

21 MGH Concilia 6: Die Konzilien Deutschlands und Reichsitaliens 916–1001, hg. von Ernst-Dieter HEHL unter Mitarbeit von Horst FUHRMANN und Carlo SERVATIUS. Hannover 1987–2007, S. 362–376, Nr. 41: Rom, 10. und 11. September 981.

22 Zu Ulrich vgl. Ernst-Dieter HEHL, Lucia/Lucina – Die Echtheit von JL 3848. Zu den Anfängen der Heiligenverehrung Ulrichs von Augsburg. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 51 (1995) S. 195–211, hier S. 207–209.

Heinrich II. erfolgte, muss uns hier nicht weiter kümmern. Entscheidend ist: Die Halberstädter Domweihe diente zur Demonstration und Sicherstellung der Position und der Rechte des Bistums Halberstadt in der Kirche des Reiches. Erzbischof Willigis von Mainz hat daran mitgewirkt und war als Metropolit von Halberstadt davon selbst betroffen.

\*

Die Domweihe von Halberstadt spiegelt eine konkret zu beschreibende kirchenpolitische Problematik und deren Lösung im Rahmen einer Kirchweihliturgie. Deshalb ist es sinnvoll zu fragen, ob sich auch für Mainz derartige Zusammenhänge erkennen lassen. Die Forschung hat sich lange nur wenig darum gekümmert. Überwiegend war (und ist) sie der Auffassung, Willigis habe bald nach seinem Amtsantritt im Jahre 975 mit dem Bau des neuen Domes begonnen. Kirchenpolitische Absichten, die über den Versuch hinausgehen, die Bedeutung der Mainzer Kirche sichtbar zu machen, schienen nicht erkennbar zu sein. Das liegt zum einen daran, dass der Brand von 1009 in den Quellen alles andere überdeckt hat, zum anderen daran, dass ein Baubeginn um das Jahr 975 stillschweigend vorausgesetzt wurde. Nur beiläufig ist die im gleichen Jahr erfolgte außerordentliche Privilegierung des Mainzer Erzbischofs durch den Papst in Rechnung gestellt worden, sie schien ohne Weiteres zu einem Neubau aus Prestige Gründen zu passen.<sup>23</sup>

Zwei annalistische, also nach Jahren geordnete Quellen scheinen zu belegen, dass Erzbischof Willigis sofort oder bald nach seinem Amtsantritt mit dem Bau des neuen Domes begonnen hat. Beide stehen in enger Verbindung zu Mainz.<sup>24</sup> Die zu Beginn des 12. Jahrhunderts im Mainzer Kloster St. Alban entstandenen sogenannten Würzburger Annalen verknüpfen den Dombau mit dem Amtsantritt des Willigis, den sie fälschlich in das Jahr 977 setzen. Nur noch ein einziges Mal erwähnen sie den Erzbischof, als sie seinen Tod im Jahre 1011 vermelden.<sup>25</sup> Nur drei Dinge erfahren wir aus dieser Quelle über Willigis: Amtsantritt, Dombau und Tod. Als einzige

---

23 Zu dem Papstprivileg für Willigis siehe unten bei Anm. 44.

24 Zum Folgenden bereits Ernst-Dieter HEHL, *Herrscher, Kirche und Kirchenrecht im spätottonischen Reich*. In: Otto III. – Heinrich II. Eine Wende?, hg. von Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter (= *Mittelalter-Forschungen* 1). Stuttgart 1997, S. 169–204, hier S. 200 mit Anm. 94; Gerhard WEILANDT, *Geistliche und Kunst. Ein Beitrag zur Kultur der ottonisch-salischen Reichskirche und zur Veränderung künstlerischer Traditionen im späten 11. Jahrhundert* (= *Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte* 35). Köln u.a. 1992, S. 160–161.

25 *Annales Wirziburgenses ad annum 977*, ed. Georg Heinrich PERTZ. In: *MGH Scriptorum* 2. Hannover 1829, S. 238–247, hier S. 242. Vgl. Wilhelm WATTENBACH und Robert HOLTZMANN, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier*. Neuausgabe, besorgt von Franz-Josef SCHMALE, 3 Bde. Darmstadt 1967–71, hier 2, S. 450–451.

seiner Handlungen berichten die Annalen über den Dombau. Allein zu dem Jahr des Amtsantritts oder dem des Todes ließ sich diese Nachricht einordnen. Es ging in den Annalen nicht um eine chronologisch exakte Datierung des Dombaus. Sie wollten vielmehr diejenige Handlung des Erzbischofs nennen, die ihnen als die wichtigste erschienen ist. Den Brand des Domes am Tag der Weihe übergehen die Würzburger Annalen mit Stillschweigen, und auch die Weihe des 1036 vollendeten Domes durch Erzbischof Bardo erwähnen sie nicht. Ihnen galt der Mainzer Dom als Großtat des Willigis, als Willigis-Dom.

Die Annalen aus Disibodenberg übernehmen diesen Bericht über den Amtsantritt des Willigis und den Dombau. Sie setzen den Pontifikatsbeginn richtig in das Jahr 975, und sie ergänzen ihre Vorlage um zwei weitere Nachrichten. Zum einen vermelden sie, dass Willigis auf dem Disibodenberg Kanoniker eingesetzt habe, womit hier wieder Gottesdienst und geistliches Leben ermöglicht wurden. Das betraf den Entstehungsort der Annalen selbst. Zum anderen wissen sie für das Jahr 975, Willigis habe auch das Mainzer Stephansstift errichtet. Dort liege er auch begraben.<sup>26</sup> Die Methode der Berichterstattung in den Disibodenberger Annalen ist klar zu erkennen. Bei der ersten und in diesem Falle einzigen Nennung des Willigis werden seine kirchlichen Großtaten benannt, die in Mainz und diejenige, die Disibodenberg selbst betraf: in Mainz der Bau des Domes und des Stephanstifts, in Disibodenberg die Einrichtung der Kanonikergemeinschaft.

Wiederum geht es nicht um die exakte Datierung eines einzelnen Vorgangs, sondern um eine Gesamtcharakteristik des handelnden Erzbischofs. Datierungen für den Beginn eines Kirchenbaus dürften in dieser Zeit ohnehin selten sein.<sup>27</sup> Festgehalten werden musste aber der Tag der Kirchweihe, der als lokaler Feiertag galt.

Bei dem Mainzer Stephansstift ist das Fest, an dem man liturgisch der Kirchweihe gedachte, später etwas verschoben worden. Willigis hatte seine Gründung am Fest der sogenannten Auffindung des hl. Stephan geweiht, also am 3. August, der später übliche Termin war der Sonntag vor dem Fest der Enthauptung des Johannes, der Sonntag vor dem 29. August.<sup>28</sup> Das Jahr der Weihe war 992, denn in einer Urkunde Ottos III. für St. Stephan aus dem Herbst 992 heißt es, die Kirche sei erst vor kurzem (*noviter*) geweiht worden.<sup>29</sup> Bald nach der Weihe der Mainzer Stephanskirche

26 Annales S. Disibodi ad annum 975, ed. Georg WAITZ. In: MGH Scriptorum 17. Hannover 1861, S. 4–30, hier S. 6.

27 Siehe unten Anm. 69 das Merseburger Beispiel.

28 Franz STAAB, Die Verehrung des heiligen Stephan. In: 1000 Jahre St. Stephan in Mainz, hg. von Helmut Hinkel (= Quellen und Abhandlungen zur mittelhessischen Kirchengeschichte 63). Mainz 1990, S. 163–186, hier S. 182.

29 MGH Diplomata regum et imperatorum Germaniae 2/2: Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 2/2: Die Urkunden Otto des III. Hannover 1893, S. 518–519, DO III. Nr. 107; Manfred STIMMING, Mainzer Urkundenbuch, Bd. 1: Die Urkunden bis zum Tode Erzbischof Adalberts I. (1137). Darmstadt 1932, ND Darmstadt 1972, S. 140–141, Nr. 231. Eine Beteili-



Erzbischof Willigis und Hartmann, Propst von St. Stephan. Widmungsminiatur in: *Officium et Miracula Sancti Willigisi* (1147). Die Handschrift befand sich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in St. Stephan und liegt heute in der Moskauer Staatsbibliothek. Abbildung nach der Faksimile-Ausgabe des *Officium*, hg. v. W. Guerrier. Moskau/Leipzig 1869 (Martinus-Bibliothek Mz 341)

hat sich Willigis nach Halberstadt begeben, um dort an der Weihe des dortigen Stephandomes mitzuwirken.

Folgt man der Auffassung, Willigis habe unmittelbar nach seinem Amtsantritt mit dem Bau des neuen Domes begonnen, dann muss er vor Vollendung des Domes eine weitere Großbaustelle in Mainz eröffnet haben, nämlich die des Stephanstifts.<sup>30</sup> Nicht genug damit. Burchard, den späteren Bischof von Worms, unterstützte Willigis bei dem Ausbau des verarmten Victorstifts, im Süden der Stadt, im heutigen Weisenau. Am Bonifatiusfest des Jahres (994 oder) 995 weihte Willigis die Kirche des Stifts, Otto III., der seit 994 mündige König, war zugegen.<sup>31</sup> Sowohl St. Stephan als auch St. Victor wären demnach während des Baus des Domes entstanden und vor diesem fertig geworden. Die ganze finanzielle Kraft des Erzbistums wäre nicht in den Dombau geflossen, dieser hätte nicht einmal unbedingte Priorität genossen.

Für die Stephanskirche ist das vielleicht denkbar. Falls Willigis sie als seine Grabeskirche geplant hatte, wie es allgemein vermutet und worauf noch zurückzukommen sein wird<sup>32</sup>, dann musste hier möglichst schnell gebaut werden. Doch zusätzlich zu Dom und St. Stephan noch den Bau des Victorstifts zu finanzieren, wäre ein waghalsiges Unternehmen gewesen. Warum das Victorstift aber vor dem Dom fertiggestellt sein musste, dafür gibt es keinen Grund. Doch es gibt einen Hinweis darauf, dass sich Willigis schon früh um die Victorkirche kümmerte. Denn das große Privileg, das ihm Papst Benedikt VII. 975 verliehen hat, nennt auch die Tage, an denen der neue Erzbischof das Pallium tragen durfte, darunter auch das Fest des hl. Victor, und

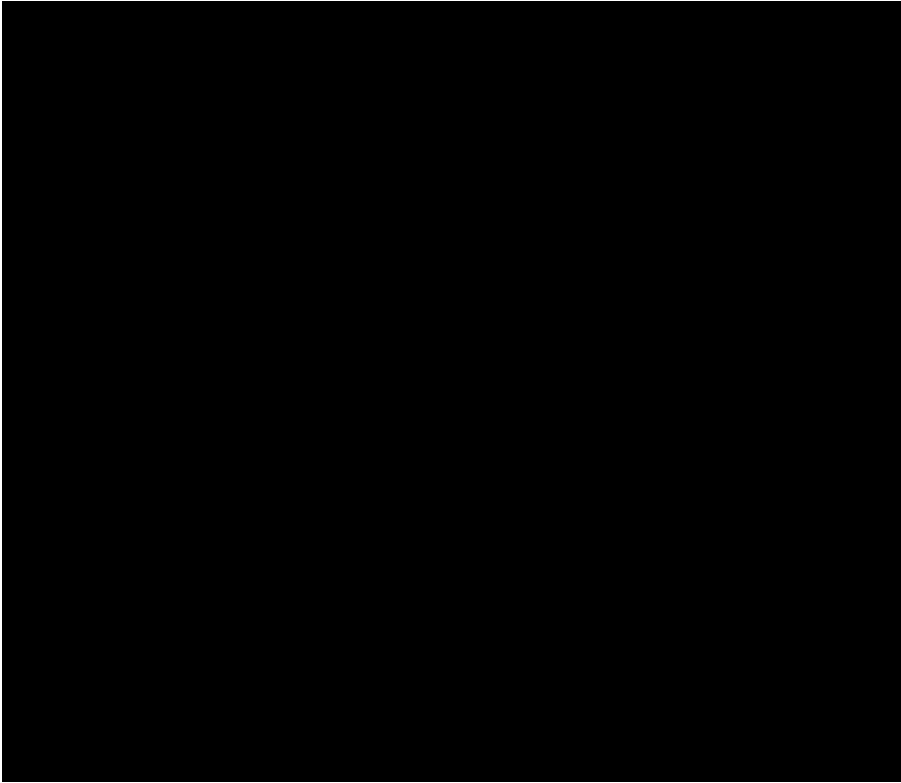
---

gung des Königs an der Errichtung des Stephanstifts vermutet Josef HEINZELMANN, Spuren der Frühgeschichte von St. Stephan in Mainz. Ein Beitrag zu einer noch nicht geführten Diskussion. In: Archiv für mittelhessische Kirchengeschichte 56 (2004) S. 89–100. Heinzelmans Belege betreffen nur die Güterausstattung des bestehenden Stifts, nicht die Erbauung. Als Bauherr erscheint vielmehr Willigis, er und die Mainzer Kirche werden deshalb auch die Hauptlast der Finanzierung getragen haben. Entscheidend ist die eben genannte Urkunde Ottos III. von 992: ... *ad ecclesiam sancti Stephani protomartyris Christi infra muros Mogontiae in summitate eiusdem civitatis a Vuilligiso venerabili praelibatae ecclesiae archiepiscopo noviter constructam et consecratam.*

30 Einen Überblick über die bischöfliche Bautätigkeit gibt Frank HIRSCHMANN, Stadtplanung, Bauprojekte und Großbaustellen im 10. und 11. Jahrhundert. Vergleichende Studien zu den Kathedralstädten westlich des Rheins (= Monographien zur Geschichte des Mittelalters 43). Stuttgart 1998. Zu Mainz dort S. 257–313, zum Dom des Willigis S. 296–302 und 304–305. Zum „Bischof als Bauherr“ vgl. Stephanie HAARLÄNDER, Vitae episcoporum. Eine Quellengattung zwischen Hagiographie und Historiographie, untersucht an Lebensbeschreibungen von Bischöfen des Regnum Teutonicum im Zeitalter der Ottonen und Salier (= Monographien zur Geschichte des Mittelalters 47). Stuttgart 2000, S. 200–224. Generell WEILANDT, Geistliche und Kunst (wie Anm. 24).

31 BENZ, Kirchweihe (wie Anm. 6), S. 55–57.

32 Siehe unten bei Anm. 70 zum Dom als möglicherweise von Willigis vorgesehenen Begräbnisort.



*Die sogenannte Willigiskassel (byzantinisch, um 1000) wurde in St. Stephan noch bis 1945 am Festtag des Diözesanheiligen (23. Februar) getragen; seit 1962 wird diese kostbare Glockenkassel im Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum aufbewahrt (Inv. Nr. T 5). Solche Erzeugnisse kamen seit der Hochzeit Theophanus mit Kaiser Otto II. (972) in den Umkreis des ottonischen Herrscherhauses. Theophanu war eine Nichte des oströmischen Kaisers Johannes I. Tzimiskes und regierte nach dem Tod ihres Mannes von 985 bis zu ihrem Tod 991 das Reich für ihren noch unmündigen Sohn Otto III. Nach Theophanus Tod führte dessen Großmutter Adelheid bis 994 die Regierungsgeschäfte.*

zwar vor dem Albansfest.<sup>33</sup> Die Victorkirche gehört zu den alten Kirchen von Mainz. Wie sehr sich Willigis um sie und das neue Stift sorgte, spiegeln die unterschiedlichen Nachrichten zur Stiftsgründung. Stellt die Lebensbeschreibung Burchards von Worms dessen Rolle als Erbauer heraus sowie die Förderung durch Willigis, so sieht

---

33 Vgl. STAAB, Stephan (wie Anm. 28), S. 178; DERS., Das Erzstift Mainz im 10. und 11. Jahrhundert. Grundlegung einer Geschichte der Mainzer Erzbischöfe. Von Hatto I. (891–913) bis Ruthard (1089–1109). Bruchsal 2008, S. 135–136. Bei diesem Buch handelt es sich um den Druck der 1984 eingereichten Mainzer Habilitationsschrift des 2004 verstorbenen Gelehrten, die der „Vereinigung der Heimatfreunde am Mittelrhein e.V. Bingen“ zu verdanken ist. Staab hat seine Darstellung bis zum Tod des Willigis (1011) geführt.

eine bald danach im Stift entstandene Vita des hl. Bonifatius in dem Erzbischof den eigentlichen Gründer des Stifts.<sup>34</sup> Dass man das Bonifatiusfest für den Tag der Weihe wählte, bezeugt den Rang, den die Victorikirche im Ensemble der Mainzer Kirchen einnahm, und wie eng sie mit der Tradition der bischöflichen Kirche verknüpft war. Die Anwesenheit Ottos III. bei der Weihe bezeugt das ebenso. Denn man muss annehmen, dass Willigis den Herrscher dazu eingeladen hatte.

Sollte der Bau des Domes also erst nach der Vollendung von St. Stephan und St. Victor begonnen worden sein? Dass sich ein Baubeginn des Domes nach 995 leichter in die technischen und finanziellen Möglichkeiten der Mainzer Kirche einfügen lassen, liegt auf der Hand. Für andere Bischofssitze sind die wirtschaftlichen Folgen bischöflicher Baumaßnahmen überliefert.

\*

In Eichstätt begann eine Neubauwelle unter Bischof Heribert (1021/22–1042). Um 1078 heißt es in der Eichstätter Bistumsgeschichte:

„Jener Bischof aber und alle seine Nachfolger erstellten entweder neue Kirchen oder neue Pfalzbauten oder auch Befestigungen und trieben, indem sie fortdauernd daran bauen ließen, die Bevölkerung, die ihnen dienen musste, durch äußerster Verarmung zur Erschöpfung. Indem nämlich beinahe die ganze Zeit, die für das Düngen, Pflügen und den gesamten Ackerbau benötigt worden wäre, immer nur für das Zusammensetzen von Steinen aufgewandt wurde und gleichwohl die schuldigen Abgaben mit größter Härte eingefordert wurden, verkümmerten der frühere Wohlstand zur Not und der höchste Frohsinn, der unter den früheren Bischöfen geherrscht hatte, zur bittersten Betrübnis.“<sup>35</sup>

Derartige wirtschaftlichen und finanziellen Rahmenbedingungen sind auch für Mainz in Rechnung zu stellen. Überblickt man dazu die Bautätigkeit in Mainz in der Zeit vor Willigis, findet man nichts, was auf einen Beginn des Dombaus bereits 975 hinweist. Der alte Dom dürfte damals noch den Ansprüchen des neuen Erzbischofs genügt haben. Denn so alt ist er damals gar nicht gewesen.

34 Vita Burchardi episcopi c. 2, ed. Georg WARTZ. In: MGH Scriptorum 4. Hannover 1841, S. 829–846, hier S. 833; Vita quarta Bonifatii auctore Moguntino c. 12, ed. Wilhelm LEVISON, Vitae sancti Bonifatii archiepiscopi Moguntini (= MGH SS rer. Germ. [57]). Hannover, Leipzig 1905, S. 105. Deutsche Übersetzung bei Stephanie HAARLÄNDER, Die „Mainzer“ Vita IV eines unbekanntem Autors. In: Bonifatius in Mainz (= Neues Jahrbuch für das Bistum Mainz 2005), hg. von Barbara Nichtweiß. Mainz 2005, S. 239–276, hier S. 249.

35 Stefan WEINFURTER, Die Geschichte der Eichstätter Bischöfe des Anonymus Haserensis. Edition – Übersetzung – Kommentar (= Eichstätter Studien NF 24). Regensburg 1987, hier c. 29, lat. Text S. 57, Übersetzung S. 85. Zur Bautätigkeit Heriberts siehe unten bei Anm. 56.



Für Erzbischof Hatto (891–913), durch die Sage vom Binger Mäuseturm bekannt<sup>36</sup>, sind nämlich Baumaßnahmen im Dombereich überliefert. Hatto galt nicht nur als Ränkeschmied, sondern auch als ein „Mann von großer Weisheit, der in der Zeit Ludwigs des Kindes in eifriger Sorge über das Reich der Franken wachte, vielen Streit im Reich zum Ausgleich brachte und den Dom zu Mainz durch einen edlen Bau schmückte.“<sup>37</sup> Die Quelle spricht an dieser Stelle von *templum Maguntie*. Das lässt sich wohl nur auf die Hauptkirche von Mainz, eben den Dom, beziehen. Hatto war Abt der Reichenau gewesen, von dort war er 891 zur Mainzer Erzbischofswürde aufgestiegen, die er bis zu seinem Tod 913 innehatte. Auf der Reichenau hatte er die Georgskirche errichtet, bei der die kunsthistorische Forschung wichtige Parallelen zur Mainzer Johanniskirche herausgearbeitet hat.<sup>38</sup> Auch das Mainzer Mauritiusstift verdankte Hatto bauliche Förderung, wie das mit seinem Namen versehene reich geschmückte Fenster zeigt, das sich jetzt im Dommuseum befindet.<sup>39</sup>

Die zeitlich folgende Nachricht über Bautätigkeit an Mainzer Kirchen betrifft nicht den Dom, sondern eine Stiftskirche. Erzbischof Friedrich (937–954) ersetzte die alte Peterskirche durch eine neue, die näher an der Stadt lag, und gründete hier ein Stift. Offensichtlich hat er das neue Stift und seine Kirche bewusst nicht innerhalb der Mainzer Stadtmauern errichtet. Die Kirche sollte außerhalb der Mauern bleiben,

---

36 Dass die Sage ursprünglich auf Hatto II. (968–970) bezogen wurde und sich das Motiv häufiger findet, zeigt STAAB, *Erzstift Mainz* (wie Anm. 33), S. 125.

37 Die *Sachsengeschichte des Widukind von Korvei*, hg. von H.-E. LOHMANN und Paul HIRSCH (= MGH SS rer. Germ. [60]). Hannover 1935, hier I,22 (Fassung A), S. 34 = FSGA 8: *Quellen zur Geschichte der sächsischen Kaiserzeit*, hg. von Albert BAUER und Reinhold RAU. Darmstadt 2<sup>1977</sup>, S. 54/55.

38 ARENS, *Kunstdenkmäler Mainz* (wie Anm. 9), S. 424–425; Friedrich OSWALD, Leo SCHAEFER und Hans Rudolf SENNHAUSER, *Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen* (= Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte 3). München 1966–1971, S. 196–197 (im Nachtragsband zu diesem Werk, München 1991, S. 263–264 spricht sich Werner JACOBSEN aus stilistischen Gründen für eine Datierung der heutigen Bausubstanz von St. Johannis in das späte 10. Jahrhundert aus und sieht in dem Bau eine „vorläufige Ersatzkirche des Willigis für seinen damals begonnenen Domneubau ..., dessen liturgisch-bauliches Programm mit Doppelchor und Westquerhaus hier vorweggenommen scheint.“). Gegen St. Johannis als alten Dom sprachen sich zuletzt aus: FALCK, *Mainz* (wie Anm. 8), S. 96–97; STAAB, *Mainz* (wie Anm. 9), S. 101. In seiner Habilitationsschrift war Staab noch von dieser Gleichsetzung ausgegangen; vgl. DERS., *Mainzer Erzstift* (wie Anm. 33), S. 55. Zur Reichenauer Georgskirche (Oberzell) vgl. OSWALD/SCHAEFER/SENNHAUSER, *Vorromanische Kirchenbauten*, S. 282–283.

39 *DI Mainz* (wie Anm. 1), S. 2–4 Nr. 2; BLÄNSDORF, *Siste viator* (wie Anm. 3), S. 125. Zum Stift vgl. FALCK, *Mainz* (wie Anm. 8), S. 44–45; STAAB, *Mainzer Erzstift* (wie Anm. 33), S. 55; vgl. auch OSWALD/SCHAEFER/SENNHAUSER, *Vorromanische Kirchenbauten* (wie Anm. 38), S. 198. Zum Hatto-Fenster jetzt Mechthild SCHULZE-DÖRLAMM, *Archäologische Denkmäler des karolingischen Mainz*. In: *Mainz im Mittelalter*, hg. von Mechthild Dreyer und Jörg Rogge. Mainz 2009, S. 17–33, hier S. 23–25.

durch ein Gewässer, nämlich den Stadtgraben, von der Stadt getrennt.<sup>40</sup> Friedrich „imitierte“ damit die Lage der römischen Peterskirche – *extra muros* und *trans Tiberim*. Er imitierte damit die Lage der zwar berühmtesten Kirche in Rom, die aber nicht die Bischofskirche der Stadt war. Das nämlich war die innerhalb der römischen Stadtmauern gelegene Lateranbasilika. Für eine derartige Romimitation in Mainz hatte Erzbischof Friedrich gute Gründe. Denn kurz nach seinem Pontifikatsantritt hatte er 937 von Papst Leo VII. ein Privileg erhalten, das ihn zum päpstlichen Vikar ernannte.<sup>41</sup> Als Stellvertreter des Papstes sollte er in allen Regionen der „Germania“ agieren. Einige Jahre später wurde das präzisiert: das Vikariat gelte auch für die „Gallia“, das Mainzer Vikariat erstreckte sich auf das ganze ottonische Reich. In seiner Eigenschaft als päpstlicher Vikar baute Erzbischof Friedrich in Mainz gewissermaßen ein „Rom am Rhein“. An seinem Dom aber musste er dafür nichts ändern.

Friedrichs Nachfolger Erzbischof Wilhelm (954–968) erhielt ebenfalls ein Vikariatsprivileg.<sup>42</sup> Von ihm sind keine Baumaßnahmen in Mainz bekannt. Die nächsten beiden Erzbischöfe rückten nicht in die Stellung eines päpstlichen Vikars ein.<sup>43</sup> Erst Willigis erhielt wieder unmittelbar nach seinem Amtsantritt ein Vikariatsprivileg.<sup>44</sup> Dieses beschrieb und definierte die Mainzer Position in der Kirche des nordalpinen Reiches in besonderer Weise. Musste bisher jeder Erzbischof ein eigenes Vika-

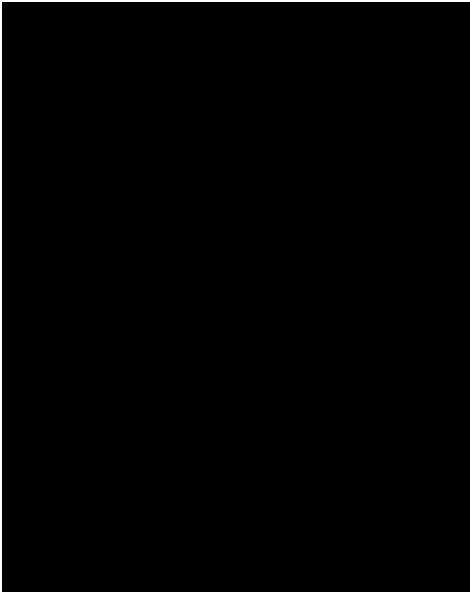
40 Zum Folgenden grundlegend Michael MATHEUS, Zur Romimitation in der Aurea Moguntia. In: Landesgeschichte und Reichsgeschichte. Festschrift für Alois Gerlich zum 70. Geburtstag, hg. von Winfried Dotzauer u. a. (= Geschichtliche Landeskunde 42). Stuttgart 1995, S. 35–49.

41 Regesten: BÖHMER/WILL (wie Anm. 4), S. 101, Nr. 5; Philipp JAFFÉ, Regesta pontificum Romanorum ab condita ecclesia ad annum post Christum natum 1198, 2. Aufl. bearb. von Samuel LÖWENFELD, Ferdinand KALTENBRUNNER und Paul EWALD. Leipzig 1885–1888, ND Graz 1956, Nr. 3613; Johann Friedrich BÖHMER, Regesta Imperii II/5: Papstregesten 911–1024, bearb. von Harald ZIMMERMANN. Wien <sup>2</sup>1998, Nr. 137; Drucke: STIMMING, Mainzer Urkundenbuch (wie Anm. 29), S. 118–119, Nr. 193; Harald ZIMMERMANN, Papsturkunden 896–1046, 3 Bde. (= Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse. Denkschriften 174, 177, 198). Wien 1988–1989 (Bd. 1 und 2 in 2. Aufl.), hier 1, S. 133–134, Nr. 79.

42 Regesten: BÖHMER/WILL (wie Anm. 4), S. 108, Nr. 4; JAFFÉ/LÖWENFELD (wie Anm. 41), Nr. 3668; BÖHMER/ZIMMERMANN (wie Anm. 41), Nr. 246; Drucke: STIMMING, Mainzer Urkundenbuch (wie Anm. 29), S. 122–123, Nr. 199; ZIMMERMANN, Papsturkunden (wie Anm. 41), 1, S. 237–238, Nr. 133.

43 Einen Überblick über die päpstliche Privilegierung der Mainzer Erzbischöfe ermöglicht: Regesta Pontificum Romanorum. Germania Pontificia 4: Provincia Maguntinensis, pars IV (S. Bonifatius, archidioecesis Maguntinensis, abbatia Fuldensis), bearb. von Hermann JAKOBS. Göttingen 1978, zu unserem Zeitraum S. 72–89.

44 Regesten: BÖHMER/WILL (wie Anm. 4), S. 118, Nr. 3; JAFFÉ/LÖWENFELD (wie Anm. 41), Nr. 3784; BÖHMER/ZIMMERMANN (wie Anm. 41), Nr. 542; Drucke: STIMMING, Mainzer Urkundenbuch (wie Anm. 29), S. 133–134, Nr. 217; ZIMMERMANN, Papsturkunden (wie Anm. 41), 1, S. 471–473, Nr. 237. – Zur folgenden Interpretation des Vikariatsprivilegs und der Mainzer Präeminenz vgl. HEHL, Herrscher, Kirche und Kirchenrecht (wie Anm. 24), S. 176–181; zusammenfassend DERS., Mainzer Kirche (wie Anm. 13), S. 224–225.



*Die einzige uns überlieferte zeitgenössische Willigis-Darstellung ist das Bildnis seines Siegels; Originale scheinen davon jedoch nicht erhalten zu sein, lediglich ein Gips-Abdruck im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (Abb. links, Inv.-Nr. Si 11098). Rechts die Wiedergabe in Form eines Stiches aus dem 18. Jahrhundert, in: Alexander Würdtwein, Nova Subsidia Diplomatica ad selecta juris Ecclesiastici Germaniae etc. Tom. 1. Heidelberg 1781 (Martinus-Bibliothek Mainz).*

riatsprivileg von dem jeweiligen Papst erhalten, das Privileg also bei dem Tod eines Papstes oder eines Erzbischofs erneuert werden, so erhielt Willigis die Ernennung zum päpstlichen Vikar auf Lebenszeit.

\*

Ausgedrückt wurde das in dem Papstprivileg durch den Begriff „herausragen“ (*prae-eminere*). Mit diesem Wort bezeichnete die kirchliche Tradition den Vorrang des hl. Petrus vor den übrigen Aposteln, die mit ihm die Berufung durch Christus gemeinsam hatten, und dann den Vorrang der Päpste, die als Bischöfe von Rom die Nachfolger Petri waren, vor den übrigen Bischöfen, die als Nachfolger der übrigen Apostel galten. Willigis sollte auf vergleichbare Weise den Vorrang, die Präeminenz, vor den übrigen Erzbischöfen und Bischöfen des nordalpinen Reiches besitzen. Und offensichtlich sollte diese Präeminenz auf seine Nachfolger übergehen, wie das auch bei den Päpsten der Fall war. Von seiner Präeminenz Gebrauch machen sollte Willigis bei zwei ausdrücklich genannten Gelegenheiten: bei der Veranstaltung von Synoden und bei der Weihe und Krönung des Königs.

So hat man auch angenommen, die mit dem Papstprivileg verliehene Auszeichnung habe Willigis 975 zur Planung und zum Bau eines neuen Domes veranlasst, in dem er dann seine Präeminenz in würdigem Rahmen hätte darstellen können.<sup>45</sup> Aber im zehnten und frühen elften Jahrhundert ist Mainz ausgesprochen selten Veranstaltungsort für eine Synode gewesen. In der Regierungszeit von Willigis ist das nur einmal der Fall gewesen, nämlich 1007. Dreimal hingegen haben sich in diesen Jahren die Bischöfe des Reichs in Ingelheim zu einer Synode zusammengefunden, zweimal in Frankfurt.<sup>46</sup> Man kann zwar für die ottonische und frühsalische Zeit insgesamt feststellen, dass die Synoden, zu denen sich die Bischöfe aus den sechs (bis 967/68 fünf) Kirchenprovinzen des nordalpinen Reichs zu einer Synode versammelten, an Orten der Mainzer Kirchenprovinz stattfanden, die Metropole Mainz jedoch fast ausgespart wurde.

Vor allem aber: Weder in Mainz noch in der Mainzer Kirchenprovinz ließ sich ein spezieller Vorrang des Mainzer Erzbischofs überhaupt darstellen. Als zuständiger Erzbischof besaß er nämlich hier ohnehin den Vorrang vor seinen erzbischöflichen Amtsbrüdern, allenfalls ein päpstlicher Legat konnte ihm den ersten Platz streitig machen.

Anders lagen die Dinge bei der Königskrönung.<sup>47</sup> Otto der Große hatte 936 in Aachen die Königskrone und die Königssalbung erhalten. 961 hat er, wiederum in Aachen, seinen Sohn Otto II. krönen und salben lassen. Schauplatz dieser liturgischen Handlungen war das von Karl dem Großen errichtete Münster. Aachen gehörte zur Diözese Lüttich und damit zur Kölner Kirchenprovinz. So hätte hier an sich der Kölner Erzbischof als der für Aachen zuständige die Krönung und Salbung des neuen Königs vornehmen müssen. 936 hat ihm der Erzbischof von Trier das streitig gemacht. Der Kölner Hinweis auf die Lage Aachens in der Kirchenprovinz Köln fruchtete nichts. Doch die Trierer Ambitionen ließen sich nicht verwirklichen. Otto der Große erhielt Salbung und Krone von dem Mainzer Erzbischof Hildibert, der

---

45 STAAB, Mainz (wie Anm. 9), S. 100.

46 Grundlegend Heinz WOLTER, Die Synoden im Reichsgebiet und in Reichsitalien von 916 bis 1056. Paderborn 1988, vgl. dort die Übersicht S. 496. Wolter nimmt auch für 976 eine Mainzer Synode an, zu der einige Bischöfe der Mainzer Kirchenprovinz zusammengekommen seien. Die Quellengrundlage hierfür ist eine gefälschte Urkunde, die überdies den Begriff „Synode/Konzil“ nicht enthält. Die Synode ist deshalb zu streichen, vgl. MGH Concilia 6 (wie Anm. 21), S. 793. Für die ottonisch-frühsalische Zeit bis 1056 sind nur vier in Mainz zusammengetretene Synoden belegt: 950 (954), 1007, 1023 und 1049.

47 Zur Mainzer Rolle bei den Königserhebungen vgl. zusammenfassend Ernst-Dieter HEHL, Die Erzbischöfe von Mainz bei Erhebung, Salbung und Krönung des Königs (10. bis 14. Jahrhundert). In: Krönungen. Könige in Aachen – Geschichte und Mythos. Katalog der Ausstellung, hg. von Mario Kramp, 2 Bde. Mainz 2000, hier 1, S. 97–102; zur Bedeutung von Aachen Egon BOSCHOF, Aachen und die Thronerhebung des deutschen Königs in salisch-staufischer Zeit. In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 97 (1991) S. 5–32.

Kölner Erzbischof assistierte, Trier ging leer aus. An Ottos II. Salbung und Krönung waren dann alle drei Erzbischöfe beteiligt, ohne dass wir Näheres erfahren.

An allen Königssalbungen und -krönungen des 10. Jahrhunderts hat der Mainzer Erzbischof mitgewirkt. Bei Ottos III. Krönung im Jahre 983 zeigte das Papstprivileg seine Bedeutung.<sup>48</sup> Kaiser Otto II. hatte seinen Sohn im italienischen Verona zum König wählen lassen. Willigis war dazu nach Verona gereist. Salbung und Krone erhielt das dreijährige Kind in Aachen, am ersten Weihnachtstag, dem 25. Dezember 983. Willigis und Erzbischof Johannes von Ravenna nahmen diese liturgischen Handlungen vor. Willigis repräsentierte hierbei das nordalpine Reich und dessen Kirche, Johannes von Ravenna den oberitalienischen Reichsteil. Keiner der bischöflichen Kollegen des Mainzer Erzbischofs aus dem nordalpinen Reich war an der Salbung und Krönung beteiligt, auch nicht der Kölner Erzbischof, der bei den zwei vorausgegangenen Krönungen mitgewirkt hatte und in dessen Kirchenprovinz der Krönungsort Aachen lag. Der Vorrang von Willigis, genau wie das Papstprivileg ihn definiert hatte, war offenkundig. Eine besondere Nähe zum König zeichnete ihn aus, sowie dass er diese Nähe außerhalb der eigenen Kirchenprovinz in einer liturgischen Handlung demonstrieren konnte – und dies kraft eines eigenen Rechts, das ihm das Papstprivileg verliehen hatte. Die Kölner Rechte in Aachen spielten demgegenüber keine Rolle.

Unmittelbar nach der Krönung Ottos III. kam die Nachricht, sein kaiserlicher Vater sei verstorben. In der Folgezeit gehörte Willigis zu den entschiedenen Verteidigern der Königswürde des Kindes. Hätte er sich anders verhalten, hätte er die Bindenkraft der Aachener Salbung und Krönung in Frage gestellt, bei denen sein Vorrang so augenscheinlich geworden war. Im nordalpinen Reich und dessen Kirche stand Willigis nach 983 auf der Höhe seines Ansehens. Mit seiner Teilnahme an der Weihe von St. Victor 994 oder 995 hat Otto III. ausgedrückt, welches Ansehen Willigis am Hof des Herrschers genoss.

\*

Nach Ottos III. Kaiserkrönung am Himmelfahrtstag des Jahres 996 wendete sich das Blatt. Die Ursachen dafür sind nicht genau zu erkennen. Persönliches mag eine Rolle gespielt haben. Denn Willigis hatte das Fest empfindlich gestört. Er hatte – überdies zum zweiten Mal – durchgesetzt, dass Bischof Adalbert von Prag in seine Diözese zurückkehren sollte. Adalbert hatte aufgrund politischer Rivalitäten seinen Bischofssitz, der zur Mainzer Kirchenprovinz gehörte, verlassen und in einem römischen Kloster

---

48 Zur Rolle von Willigis bei der Wahl und Krönung Ottos III. sowie den folgenden Auseinandersetzungen um dessen Königtum vgl. zusammenfassend HEHL, Mainzer Kirche (wie Anm. 13), S. 228–229.

Zuflucht gesucht. Gegen den erklärten Willen von Kaiser und Papst, aber gestützt auf das zeitgenössische Kirchenrecht, erzwang Willigis, dass eine römische Synode Adalbert zur Rückkehr auf seinen verlassenen Bischofssitz aufforderte.<sup>49</sup> Sollte dies nicht möglich sein, blieb ihm nur die Tätigkeit als Missionar unter den Heiden. Adalbert hat Rom und Italien verlassen. In Mainz ist er nochmals mit Otto III. zu langen Gesprächen zusammengetroffen, den Namen des Willigis übergeht die Quelle hierbei mit eisigem Schweigen.<sup>50</sup> Am 23. April 997 erschlugen ihn die Prussen. Als Missionar hatte Adalbert den Märtyrertod gefunden. Otto III. ist im Jahre 1000 zu seinem Grab in Gnesen gepilgert. Der Kaiser hat den Kult des neuen Märtyrers in seinem Reich verbreitet: in Aachen, in Ravenna, in Rom.

In Aachen selbst hat Otto auch den Vorrang des Mainzer Erzbischofs außer Kraft gesetzt. Denn auf kaiserliches Betreiben hatte Papst Gregor V. noch vor dem Tod des Adalbert der Pfalzkapelle am 8. Februar 997 ein besonderes Privileg verliehen.<sup>51</sup> Er gestattete, dass in der Pfalzkapelle sieben Kardinalpriester und sieben Kardinaldiakone eingesetzt wurden. Eine derartige Auszeichnung gab es auch an anderen Kirchen, im Reich Ottos III. waren das Ravenna, Trier und Magdeburg. Wurde so die Kirche, in der die deutschen Könige Salbung und Krone empfangen, auf besondere Art und Weise ausgezeichnet und an die römische Kirche gebunden, so wurde Willigis in Aachen entmachtet. Am Hauptaltar des Aachener Münsters sollten nämlich nur die neuen Kardinäle, der Lütticher Bischof als Ortsbischof und der Kölner Erzbischof,

49 MGH *Concilia* 6 (wie Anm. 21), S. 527–533, Nr. 54; die Nachrichten zu Adalbert sind dort S. 530–532 wiedergegeben. Die Vorgänge sind nur aus erzählenden Quellen, nicht aus Akten der Synode bekannt; vgl. auch die folgende Anm. Bereits 992 hatte Willigis auf einer römischen Synode die Rückkehr Adalberts nach Prag durchgesetzt, nachdem Adalbert sein Bistum im Spätjahr 988 verlassen und im römischen Kloster SS. Bonifacio e Alessio auf dem Aventin Zuflucht gefunden hatte. 994/95 hatte Adalbert seinen Bischofssitz erneut aufgeben müssen und war in das Aventinkloster zurückgekehrt. In den Ereignissen um Adalbert wird das Verständnis von Willigis über die bischöflichen Pflichten und seine Aufgaben als Metropolit besonders deutlich; vgl. dazu Ernst-Dieter HEHL, Willigis von Mainz. Päpstlicher Vikar, Metropolit und Reichspolitiker. In: Bischof Burchard von Worms, 1000–1025, hg. von Wilfried Hartmann (= Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte 100). Mainz 2000, S. 51–77, hier S. 65–68; DERS., Mainzer Kirche (wie Anm. 13), S. 232–235.

50 Zur römischen Synode von 996 und Adalberts Zusammenreffen mit Otto III. in Mainz vgl. die (ottonische) *Vita Adalberti* c. 22 und 23, FSGA 23: Heiligenleben zur deutsch-slawischen Geschichte. Adalbert von Prag und Otto von Bamberg. Unter Mitarbeit von Jerzy STRZELCZYK hg. von Lorenz WEINRICH. Darmstadt 2005, S. 56/57–58/59.

51 Regesten: JAFFÉ/LÖWENFELD (wie Anm. 41), Nr. 3875; BÖHMER/ZIMMERMANN (wie Anm. 41), Nr. 788; Druck: ZIMMERMANN, Papsturkunden (wie Anm. 41), 2, S. 663–664, Nr. 340. Zur Interpretation des Privilegs und seinen Folgen für Mainz vgl. HEHL, Herrscher, Kirche und Kirchenrecht (wie Anm. 24), S. 186–203; vgl. auch DERS., Mainzer Kirche (wie Anm. 13), S. 235–236; DERS., Aachen an der ersten Jahrtausendwende. Ein Bistumsplan Ottos III. im Zeichen Karls des Großen und Adalberts von Prag. In: *Geschichte im Bistum Aachen* 6 (2001/2002) S. 1–27.

zu dessen Kirchenprovinz Aachen gehörte, die Messe lesen dürfen. Eine Messe war jedoch fester Bestandteil des Krönungszeremoniells.

Die liturgische Auszeichnung des Aachener Münsters ist deshalb mehr als eine besondere Ehrung der Stätte, an der der neue König Salbung und Krone empfing. Denn sie hatte für den Mainzer Erzbischof die Konsequenz, bei der Erhebung eines neuen Herrschers nicht mehr das tun zu dürfen, was seinen besonderen Rang unter den Erzbischöfen und Bischöfen des Reiches ausmachte. Er konnte nicht mehr außerhalb seines geistlichen Amtsbereichs, außerhalb der Mainzer Kirchenprovinz und Diözese, kraft eigenen, ihm vom Papst verliehenen Rechts die liturgischen Handlungen der Salbung und Krönung vollziehen. Für Aachen war nunmehr der Kölner Erzbischof auch für die Liturgie der Erhebung eines neuen Herrschers zuständig. Wie seine erzbischöflichen und bischöflichen Kollegen wurde Willigis auf seinen eigenen Sprengel beschränkt. Kaiser und Papst lehnten eine sprengelübergreifende Amtsgewalt des Mainzer Erzbischofs ab und nahmen in diesem Sinne kurz darauf in einem lang andauernden Streit um die Zuordnung des Kanonissenstifts Gandersheim zu Mainz oder Hildesheim für Bischof Bernward von Hildesheim Partei.<sup>52</sup> Nach 997 ist der Mainzer Vikariat in der Praxis erloschen. Eine mehrere Kirchenprovinzen überragende Zwischeninstanz zwischen dem Papst und den Bischöfen entsprach nicht mehr den kirchenrechtlichen Ordnungsvorstellungen in Rom und am Hof des Herrschers. Ottos III. früher Tod im Januar 1002 und der Herrschaftsantritt Heinrichs II. änderten nichts mehr daran, obwohl Willigis die Ambitionen Heinrichs auf den Thron nachdrücklich unterstützt hatte. Als der Wormser Bischof Burchard, der seine Karriere bei Willigis begonnen hatte, das Kirchenrecht seiner Zeit in den 20 Büchern seines Dekrets zusammenfasste (Abb. S. 34), ist die Präeminenz wieder eine ausschließlich päpstliche Eigenschaft. Allein die päpstliche Amtsgewalt übersteigt die Grenzen von Kirchenprovinzen und Diözesen.<sup>53</sup>

In Aachen von der Königssalbung und -krönung kraft eigenen Rechtes ausgeschlossen, versuchte Willigis zu retten, was zu retten war. Damals, nach 997, begann er mit dem Bau des neuen Domes. Dieser sollte als Krönungskirche an die Stelle des Aachener Münsters treten. In Mainz konnten Willigis und seine Nachfolger einen König krönen, ohne einen kirchenrechtlichen Vorrang vor den übrigen Bischöfen zu behaupten, denn in Mainz handelten sie als für diesen Ort Zuständige.

\*

---

52 Zusammenfassend zum Streit zwischen Willigis und Bernward siehe HEHL, Mainzer Kirche (wie Anm. 13), S. 237–246.

53 Vgl. HEHL, Willigis von Mainz (wie Anm. 49), S. 76–77; DERS., Mainzer Kirche (wie Anm. 13), S. 249.

Die Absichten, die Willigis mit seinem Dombau verfolgte, hat er geradezu plakatiert. Darüber wird noch zu handeln sein. Aber auch andere ungewöhnliche Eigenheiten des Dombaus legen den Schluss nahe, dass Willigis in einer besonderen Situation und mit spezifischer Zielsetzung den Neubau in Angriff nahm. Denn Willigis baute seinen Dom gleichsam auf grüner Wiese. Sein Neubau gründete nicht auf den Fundamenten einer Vorgängerkirche.<sup>54</sup> Das von Willigis gewählte Bauverfahren war damals nicht üblich. Vielmehr versuchte man durch Erweiterungen und Umbauten eine bestehende Domkirche den eigenen Erfordernissen anzupassen.<sup>55</sup> Allzu scharfe Eingriffe in das bauliche Ensemble stießen auf Kritik. Bischof Heribert von Eichstätt (1021/22–1042) plante seinen Dom so zu verlegen, dass der bisherige Ostteil in Zukunft den Westteil bilden werde. Der Eichstätter Dom wäre dann auf eine höhere Stelle des Domhügels gerückt. Die Mauern der neuen Bauteile müssen schon recht hoch gezogen gewesen sein, als man das Unternehmen abbrach. „Weil aber das Vorhaben dem heiligen Willibald nicht gefiel, waren Mühen und Aufwand vergebens“, heißt es eine Generation später.<sup>56</sup> Technische Schwierigkeiten dürften zum Abbruch der Arbeiten geführt haben. Die Quelle erweckt jedoch den Eindruck, als habe sich der Patron der Eichstätter Bischofskirche gegen die Verlegung seines Altars gewehrt. Der völlige Neubau des Domes in Mainz legt den Schluss nahe, dass Willigis den alten Dom nicht in eine Baustelle verwandeln wollte. Er glaubte, kontinuierlich, bis zur Fertigstellung und Weihe des Neubaus, über eine repräsentative Domkirche verfügen zu müssen.

Der 29. August, der Johannes dem Täufer gewidmete Tag, der 1009 mit den Weihefeierlichkeiten des neuen Domes verknüpft wurde, symbolisiert die Umwandlung

54 Vgl. im vorliegenden Jahrbuch den Beitrag von Dethard VON WINTERFELD; dazu auch ESSER, *Der Mainzer Dom des Willigis* (wie Anm. 2), S. 136–140.

55 Vgl. etwa die Vergrößerung und Verschönerung des Kölner Domes durch Erzbischof Bruno († 965), in der Bruns *Biograph* eine der Großtaten seines Helden sieht: *Vita Brunonis* c. 31, ed. Irene OTT, *Die Lebensbeschreibung des Erzbischofs Bruno von Köln* (= MGH SS rer. Germ. N.S. 10). Weimar 1951, S. 31–32 = FSGA 22: *Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.–12. Jahrhunderts*, hg. von Hatto KALLFELZ. Darmstadt 1973, S. 224/225. Für das Konstanzer Münster beschreibt Hermann von Reichenau *Baumaßnahmen Bischof Lamberts* († 1018): *Chronicon*, ed. Georg Heinrich PERTZ. In: MGH *Scriptores* 5. Hannover 1844, hier ad annum 995, S. 118 = FSGA 11: *Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburgischen Kirche und des Reiches*, hg. von Werner TRILLMICH und Rudolf BUCHNER. Darmstadt 1961 (1978), S. 652/653. Die Nachricht wird mit der zum Amtsantritt Lamberts verknüpft, der danach noch zweimal erwähnt wird (1008 bei der Weihe des Reichenauer Abtes, 1018 sein Tod). Vgl. auch oben bei Anm. 24 die Nachrichten zum Dombau des Willigis. Topographische Kontinuität zeigt auch der Trierer Dom, für den im späten 10. und früheren 11. Jahrhundert *Baumaßnahmen* unter den Erzbischöfen Egbert († 993) und Poppo († 1047) bezeugt sind, vgl. OSWALD/SCHAEFER/SENNHAUSER, *Vorromanische Kirchenbauten* (wie Anm. 38), S. 340.

56 Anonymus Haserensis c. 30; ed. WEINFURTER (wie Anm. 35), lat. S. 57, Übersetzung S. 86; vgl. auch den Kommentar S. 153–154 (Nr. 140–142).



des alten Domes in die Johanniskirche. Denn für den alten Dom war das Martinspatrozinium aufzugeben und auf den Neubau zu übertragen. Deshalb wählte man überhaupt ein Fest Johannes des Täufers für die Weihe des neuen Domes, die ja gleichzeitig die Umwidmung des alten Domes bedeutete, der nun dem Patrozinium des Täufers unterstellt werden sollte.<sup>57</sup> Genauer: Johannes der Täufer rückte für den alten Dom in die Stellung des Hauptpatrons ein, denn schon für die Zeit vor Willigis scheint hier im alten Dom ein Johannsaltar belegt zu sein; er stand im Osten, während der Hauptaltar, dem Bistumspatron Martin geweiht, sich im Westen befand.<sup>58</sup> Der Baubefund entspricht dieser Angabe einer Prozessionsbeschreibung. Denn die Johanniskirche besaß sowohl im Osten wie im Westen eine Apsis (Abb. S. 119).<sup>59</sup> Am Martinsaltar weihte und krönte Willigis 1002 den Bayernherzog Heinrich zum König.<sup>60</sup>

Auch die am alten Dom lebende Klerikergemeinschaft hätte 1009 umziehen, der neue Dom fortan den Mittelpunkt ihres religiösen Lebens bilden sollen. Nach dem Brand ließ sich das jedoch erst 1036 nach der Wiederherstellung und Weihe des „Willigis-Domes“ durch Erzbischof Bardo verwirklichen.<sup>61</sup> Das Domstift ist sich

---

57 Mit der Bedeutung des Johannistages für die Domweihe setzt sich HEINZELMANN, Mainz (wie Anm. 7), auseinander. Er neigt, ohne sich festzulegen, der Auffassung zu, die heutige Johanniskirche sei der alte Dom gewesen (vgl. S. 22–23). Danach überlegt er, Willigis könne auch seinen Dom am Platz einer älteren Johanniskirche errichtet haben, deren „Patron man durch das Weihedatum ... entschädigte“ (S. 28 Anm. 64). Das Problem, dass bei der Gleichsetzung der Johanniskirche mit dem alten Dom 1009 zwei Martinskirchen direkt nebeneinander gestanden haben und deshalb ein Patroziniumswechsel für den alten Dom erforderlich war, erörtert er nicht. Zur bewussten Wahl des Tages für eine Kirchweihe, falls er nicht mit dem Fest des Heiligen identisch war, siehe oben die Beispiele für den Dom von Halberstadt (bei Anm. 17) und die Mainzer Victorkirche (bei Anm. 31).

58 STAAB, Mainzer Erzstift (wie Anm. 33), S. 170–173, in Auswertung einer aus dem Albanskloster stammenden Troparhandschrift des 10. Jahrhunderts, die eine Palmprozession beschreibt: *Intransitus ecclesiam incipitur Antiphona „Osanna filio David“, cum psalmo usque in finem, Psalmus „Benedictus dominus“, in coro sancti Iohannis. Procedente autem clero ad corum sancti Martini incipientur versus „Gloria laus et“ usque in finem* (ebd., S. 171–172). Zur Handschrift (London, British Library Add. 19768) vgl. jetzt Hartmut HOFFMANN, *Buchkunst und Königtum im ottonischen und früh-salischen Reich* (= Schriften der MGH 30). Stuttgart 1986, S. 242 (Datierung in das „dritte Viertel des 10. Jahrhunderts“).

59 Siehe die Anm. 38 genannte Literatur. Grundlegend ist ARENS, *Kunstdenkmäler* (wie Anm. 9), S. 409–441, dort bes. S. 422–423 die Rekonstruktionszeichnungen. Die dem Rhein und damit dem heutigen Dom zugewandte Ostapsis wurde 1737/38 abgerissen, ebd., S. 412; zum gotischen Westchor S. 428–432.

60 BÖHMER/GRAFF (wie Anm. 11), Nr. 1483yy (S. 863–864). Den Altar nennt Marianus Scottus, *Chronicon*, ed. Georg WAITZ. In: MGH *Scriptores* 5. Hannover 1844, S. 481–564, hier ad annum 1024 (= 1002), S. 555: *Quique (= Henricus secundus) ... ab archiepiscopo Mogontino Willigiso ante altare sancti Martini confessoris consecrando in regem Mogontiae coronatus*.

61 Vgl. Vita Bardonis auctore Vulculdo, ed. Wilhelm WATTENBACH. In: MGH *Scriptores* 11. Hannover 1854, S. 317–321, hier c. 10, S. 321: *Deinde ... eandem domum Dei honorifice dedicavit*,

aber seines Ortswechsels bewusst geblieben. Denn es feierte später sein Kirchweihfest in St. Johannis und errichtete dem Johannisstift einen Zins<sup>62</sup>, war es doch seinem Ursprung mit der Kirche verbunden, die nun den Namen des Täufers trug und an der nach 1036 eine eigene Stiftungsgemeinschaft gegründet worden war.

Wie im alten Dom stand auch in dem neuen Dom der Hauptaltar im Westen. Das entsprach dem Vorbild der Klosterkirche von Fulda, in der Bonifatius begraben lag, und orientierte sich an der Anlage des römischen Petersdomes. Die Bindungen an die römische Kirche und an den Papst sollten auch im neuen Dom symbolisiert sein, so wie sie bereits unter Erzbischof Friedrich die Anlage der Mainzer Peterskirche bestimmt hatten. Diese Mainzer Tradition aufzugeben, kam Willigis nicht in den Sinn. Er verstärkte sie vielmehr, indem er der Ostseite seines Baues eine Marienkirche vorlagerte, die mit dem Neubau durch ein Atrium verbunden war.<sup>63</sup> Es ist die spätere Liebfrauenkirche. Auch hierbei orientierte sich Willigis an der römischen Peterskirche (Abb. S. 112).<sup>64</sup>

\*

Doch neben Rom tritt in dem Neubau ein zweiter Bezugspunkt, den eine technische Großtat der Zeit für alle sichtbar werden ließ. Willigis hat für seinen neuen Dom eine zweiflügelige Bronzetür herstellen lassen. Sie ist das heutige Marktportal. Die horizontalen Rahmenleisten sind mit einer beide Flügel überspannenden Inschrift versehen (Abb. S. 87).<sup>65</sup> Auf der untersten Leiste ist der Meister genannt, dem der Guss verdankt wird. Er heißt Berenger, was auf eine Herkunft aus Oberitalien verweisen könnte. Für

---

*veteris ecclesiae rebus cunctis cum dote et congregatione in novam translatis ... In veteri ecclesia, de qua priorem congregationem transtulit, pro remedio anime sue in honorem Dei et sancti Martini sua industria acquisitis praediis alteram congregationem restituit.* Vg. ARENS, Kunstdenkmäler (wie Anm. 9), S. 418.

62 Vgl. das Zinsregister von St. Johannis von 1327 (Abschrift um 1400): *In dedicatione ecclesiae nostrae capitulum ecclesiae Moguntinae (debet) quinque solidos Moguntinensium denariorum ad pictantiam illo die in signum recognitionis, quod ecclesia Moguntina fuit translata ab ecclesia S. Joannis, quae fuit antiquitus cathedralis ecclesia Moguntina.* Vgl. ARENS, Kunstdenkmäler (wie Anm. 9), S. 419, mit der Annahme, der Martinstag sei der ursprüngliche Weihetag von St. Johannis; FALCK, Mainz (wie Anm. 8), S. 97.

63 Margarete DÖRR, Das St. Mariengredenstift in Mainz (Geschichte, Recht und Besitz). Diss. phil. (masch.) Mainz 1953, S. 3–7.

64 WEINFURTER, Heinrich II. (wie Anm. 14), S. 48–49.

65 DI Mainz (wie Anm. 1), S. 7, Nr. 5: *Postquam magnus imperator Karolus / Suum esse dedit iuri naturae, // Willigisus archiepiscopus ex metalli specie / Valvas effecerat primus. // Berengerus, huius operis artifex, lector; / Ut pro eo deum roges, postulat supplex;* BLÄNSDORF, Siste viator (wie Anm. 3), S. 13, Nr. 1a. Zur technik- und kunstgeschichtlichen Einordnung der Domtüren des Willigis vgl. im vorliegenden Jahrbuch den Beitrag von Ursula MENDE.



*Der „neue“ Mainzer Dom und rechts der „alte Dom“ (Johanniskirche) heute*

sein Seelenheil soll gebetet werden. Auf der mittleren Querleiste nennt sich Willigis. Als erster habe er Türflügel aus Metall, aus Bronze, herstellen lassen, als erster, nachdem Karl der Große – wie es auf der obersten Leiste heißt – gestorben sei:

„Nachdem der große Kaiser Karl sein Sein (sein Leben) dem Recht der Natur gegeben hatte, // hat Erzbischof Willigis als erster Türen aus Bronze hergestellt. // Berenger, der Künstler dieses Werkes, bittet Dich, Leser, demütig, dass du Gott für ihn bittest.“

Was aber soll hier der Verweis auf Karl den Großen? Was hatte der fränkische Kaiser in den Augen eines Lesekundigen, der das technische Wunderwerk sah, mit Mainz zu tun? Wenig oder nichts, wäre 1009 bei der Weihe des Domes die Antwort gewesen. Aber man wusste, dass Karl der Große im Aachener Münster begraben lag. Otto III. hatte an Pfingsten des Jahres 1000 nach dem Grab des Kaisers suchen und es öffnen lassen. Er plante die Heiligsprechung seines Vorgängers im Kaisertum, das lässt die sprachliche Gestaltung der Quellen erkennen.<sup>66</sup> Ottos früher Tod im Januar 1002 ließ solche Pläne zunichte werden. Sie hatten aber großes Aufsehen erregt.

Das von Karl dem Großen errichtete Aachener Münster besaß Türen aus Bronze (Abb. S. 89). Das wusste Willigis aus eigener Kenntnis, den geistlichen und weltlichen Großen des Reiches dürfte das ebenfalls bekannt gewesen sein. Die Kirche, in der die letzten drei Herrscher des Reiches Salbung und Krone empfangen hatten, zeichnete

---

66 Knut GÖRICH, Otto III. öffnet das Karlsgrab in Aachen. Überlegungen zu Heiligenverehrung, Heiligsprechung und Traditionsbildung. In: Herrschaftsrepräsentation im ottonischen Sachsen (wie Anm. 16), S. 381–430.

sich durch ein bronzenes Portal aus, welches nun das Vorbild für den Bronzeguss des Willigis war.

Willigis orientierte sich mit seinem Neubau nicht allein an Rom, sondern durch die Inschrift auf geradezu plakative Art und Weise auch an Aachen und an dem, was das Aachener Münster in der Kirche des Reiches auszeichnete. Mit anderen Worten: Der neue Dom sollte zur Krönungskirche werden. Denn nur hier, in seinem eigenen Dom konnte Willigis das Mainzer Krönungsrecht ausüben, nachdem das Papstprivileg für Aachen ihm 997 das dort unmöglich gemacht hatte.

Das Privileg für Aachen aus dem Jahre 997 ist gleichsam die Geburtsurkunde für den Mainzer Dom des Willigis.<sup>67</sup> Erst jetzt bestand für ihn überhaupt die Notwendigkeit für einen Neubau. Erklären lässt sich nun auch, warum der alte Dom nicht umgebaut wurde, sondern neben ihm ein völliger Neubau in die Höhe gezogen wurde. Der aufwendige und nicht zuletzt teure Bronzeguss für die Türen, vor allem aber die Türinschrift mit dem Verweis auf Karl den Großen und damit auf Aachen sind weniger Selbstlob als politische Botschaft und politischer Anspruch. Doch nicht allein die Bauabsicht des Willigis lässt sich erfassen, wenn man von einem Beginn des Dombaues nach 997 ausgeht. Willigis erscheint dann auch nicht als ein Bischof, der leichtfertig und ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Belastungen unmittelbar nach seinem Amtsantritt in Mainz eine Großbaustelle nach der anderen eröffnet hätte.<sup>68</sup> Was er bisher angefangen hatte, das war 997 alles fertig. Das finanzielle Wagnis eines neuen großen Baues konnte man auf sich nehmen, und ebenso hatte man genügend Erfahrungen mit der Organisation eines Großbaues.

Dass Willigis seinen neuen Dom innerhalb von etwa zehn Jahren so weit fertig stellen konnte, dass 1009 eine Weihe möglich war, zeugt sicher von der Energie, mit der man das Bauvorhaben vorantrieb. Doch so ungewöhnlich, wie diese kurz bemessene Bauzeit erscheinen mag, ist sie nicht. Den Dom zu Bamberg, wo Heinrich II. 1007 ein Bistum hatte errichten lassen und den er zur Stätte seines Grabes bestimmt hatte, weihte man bereits 1012, zehn Jahre nach dem Herrschaftsantritt Heinrichs, nach höchstens zehnjähriger Bauzeit.<sup>69</sup> Der kinderlose Herrscher hatte allen Grund, auf eine baldige Vollendung zu dringen. Denn ob sein Nachfolger im Königtum den

67 Dazu oben bei Anm. 51.

68 Zur Baufinanzierung vgl. HAARLÄNDER, *Vitae episcoporum* (wie Anm. 30), S. 201–202; HIRSCHMANN, *Stadtplanung* (wie Anm. 30), S. 505–507; WEILANDT, *Geistliche und Kunst* (wie Anm. 24), S. 71–97.

69 Vgl. OSWALD/SCHAEFER/SENNHAUSER, *Vorromanische Kirchenbauten* (wie Anm. 38), S. 32. Für den Dom von Merseburg ist der Beginn eines Neubaus unter Bischof Thietmar für 1015 bezeugt (Thietmar von Merseburg, *Chronik VII,13*, ed. HOLTZMANN, wie Anm. 17, S. 412 = FSGA 9, wie Anm. 16, S. 366/367). Thietmar nennt hier das Tagesdatum (18. Mai), das Jahr ergibt sich aus seinen weiteren Meldungen, die Nachricht war ihm so wichtig, dass er sie am Rande seines Autographs nachgetragen hat. Geweiht wurde der Dom 1021; vgl. OSWALD/SCHAEFER/SENNHAUSER, *Vorromanische Kirchenbauten*, S. 205. Eine Übersicht zu Bauzeiten gibt WEILANDT, *Geistliche*

zu Heinrichs Seelenheil errichteten Bau weiter fördern werde, konnte er nicht wissen, und natürlich auch nicht, wann er aus diesem Leben abgerufen werden würde, um im Bamberger Dom die ewige Ruhe zu finden.

Möglicherweise hat auch Willigis seinen neuen Dom zur Stätte seines Grabes bestimmt. Erzbischof Hildebert hatte die Gräber von zehn verstorbenen Mainzer Bischöfen bereits 935 im Mainzer Albanskloster zusammengeführt.<sup>70</sup> Die Idee einer institutionellen Begräbnisstätte lag in der Luft. Mit dem Grab im Dom hätte Willigis nochmals die Bindung von Mainz an die römische Kirche verdeutlichen können sowie die Nachahmung von Rom durch die Mainzer Kirche. Denn an der ersten Jahrtausendwende lassen sich die Päpste in ihrer Bischofskirche, der Lateranbasilika, beisetzen. St. Peter als päpstliche Begräbnisstätte tritt vorübergehend in den Hintergrund, aber auch das Papstgrab in St. Peter ist auf die „Institution Papsttum“, nicht auf die Person des Verstorbenen ausgerichtet und könnte ebenso Vorbild für Willigis gewesen sein. Willigis ist 1011 gestorben. Begraben wurde er in St. Stephan.<sup>71</sup> So mag der Brand von 1009 sein Begräbnis im Dom verhindert haben. Sein zweiter Nachfolger Aribo fand hier als erster der Mainzer Erzbischöfe seine letzte Ruhestätte: 1031, noch vor Vollendung des Wiederaufbaus der 1009 niedergebrannten Kirche.<sup>72</sup>

Nicht erfüllt haben sich die Hoffnungen von Willigis, die Krönung des Herrschers von Aachen nach Mainz zu ziehen. Nur Heinrich II. (1002) und Konrad II. (1024) haben in Mainz vom Mainzer Erzbischof ihre Krone erhalten. Schauplatz war jeweils der alte Dom.<sup>73</sup> Die politischen Konstellationen dieser Thronwechsel, bei denen der Kölner Erzbischof jeweils einen unterlegenen Kandidaten unterstützt hatte, ließen Mainz zum Zuge kommen. Doch belegen die Ereignisse auch, wie wenig fest die Modalitäten eines Herrscherwechsels noch waren. Der Versuch des Willigis, die Königskrönung auf Dauer nach Mainz zu ziehen, war nicht von vornherein aussichtslos;

---

und Kunst (wie Anm. 24), S. 160–163 (der aber für Mainz mit einem Baubeginn bald nach 975 rechnet).

70 BÖHMER/WILL (wie Anm. 4), S. 99, Nr. 4; ERNST GIERLICH, Die Grabstätten der rheinischen Bischöfe vor 1200 (= Quellen und Abhandlungen zur mittelhessischen Kirchengeschichte 65). Mainz 1990, S. 146–148.

71 Zu Tod und Begräbnis des Willigis vgl. BÖHMER/WILL (wie Anm. 4), S. 142–144, Nr. 173; GIERLICH, Grabstätten (wie Anm. 70), S. 167–168; HEHL, Mainzer Kirche (wie Anm. 13), S. 206–207 und 255–256. Zu den Papstgräbern vgl. Michael BORGOLTE, Petrusnachfolge und Kaiserimitation. Die Grablegen der Päpste, ihre Genese und Traditionsbildung (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 95). Göttingen 1989, S. 127–137, bes. S. 135–137 sowie die Übersicht S. 351–353. In der Lateranbasilika sind um 1000 Silvester II. († 1003) und Sergius IV. († 1012) beigesetzt. Lateranbasilika und Petersdom (und damit die beiden für das Papsttum entscheidenden römischen Kirchen) sind im 10. Jahrhundert die Hauptbegräbnisplätze.

72 GIERLICH, Grabstätten (wie Anm. 70), S. 170–171; Erzbischof Erkenbald, der Nachfolger des Willigis, ist vermutlich in dem alten Dom (= St. Johannis) beigesetzt worden, ebd., S. 169–170.

73 BÖHMER/GRAFF (wie Anm. 11) Nr. 1483yy, S. 863–864; BÖHMER/APPELT (wie Anm. 4), Nr. n, S. 10.

für diese Krönungen mit dem neuen Dom einen Rahmen zu schaffen, der an Pracht alles überstrahlte, war gut überlegt.

Aber der Ruhm Karls des Großen überstrahlte den des hl. Martin. Als Grabeskirche und Thronstz des Frankenherrschers bot das Aachener Münster den deutschen Herrschern eine Legitimation, die sie an keinem anderen Ort erreichen konnten. Mit der endgültigen Etablierung von Aachen als Ort für Salbung und Krönung eines neuen Königs, etablierte sich auch das Krönungsrecht des Kölner Erzbischofs. Es beruhte auf der Zugehörigkeit von Aachen zur Kölner Kirchenprovinz. Deshalb schuf es keinen kirchlichen Vorrang des Kölner Erzbischofs vor seinen Amtskollegen. Eine Mainzer Krönungskirche, wie Willigis sie geplant hatte, hätte sich in dieses System der bischöflichen Gleichwertigkeit eingefügt. Auch das war eine Botschaft, die von dem nach 997 errichteten Neubau ausging und auf Unterstützung durch die übrigen Bischöfe des Reiches für die Mainzer Pläne hoffen ließ.

Doch, Karl den Großen von Aachen gleichsam an den Rhein zu holen, wie es die Inschrift der Willigistür verkündete, ist nicht gelungen. Die Türen sind nicht zu einem Symbol der Mainzer Stellung im Reich geworden. Aber sie wurden zu einem Sinnbild der Verbindung zwischen der Mainzer Kirche und der Stadt Mainz.

Wo sich diese Türen ursprünglich befunden haben, dafür gibt es keine Quellen. 1804 befanden sie sich an der Liebfrauenkirche, an einem Portal, das aus dem 14. Jahrhundert stammte (Abb. S. 102). Als man die Liebfrauenkirche abriß und die Türen an ihrem heutigen Platz einsetzte, passten sie in die Angeln. Der Schluss liegt nahe, dass sie sich dort einmal befunden hatten und erst später in die Liebfrauenkirche gebracht wurden. Das Marktportal des Domes stammt aus dem Beginn des 13. Jahrhunderts. Wo waren die Bronzetüren früher gewesen? Am gleichen Ort oder an einer anderen Stelle des Domes, wofür vor allem dessen dem Rhein zugewandte Ostseite in Frage kommt? Wahrscheinlich befinden sie sich heute wieder an der Stelle, die Willigis für ihre Anbringung vorgesehen hatte.

Das ergibt sich aus der Geschichte der Türen im frühen 12. Jahrhundert. 1118/19 hatte Erzbischof Adalbert I. für die Mainzer ein Privileg ausgestellt, das diesen einige Selbstverwaltungsrechte verlieh und 1135 wiederholt wurde. Nicht allein die Pergamenturkunde von 1135 ist erhalten, sondern deren Text findet sich zudem auf den Willigis-Türen.<sup>74</sup> Die Pergamenturkunde ist sogar, wie sich zeigen ließ, von der Inschrift auf den Türen abgeschrieben worden.<sup>75</sup> Beide Überlieferungen verdeutlichen Adalberts Selbsteinschätzung. Die erste Zeile der Pergamenturkunde mit seinem

74 BÖHMER/WILL (wie Anm. 4), S. 258, Nr. 76 und S. 300, Nr. 278; STIMMING, Mainzer Urkundenbuch (wie Anm. 29), S. 517–520, Nr. 600; DI Mainz (wie Anm. 1), S. 10–16, Nr. 10; BLÄNSDORF, Siste viator (wie Anm. 3), S. 14–20, Nr. 1b. Zum Inhalt des Privilegs vgl. FALCK, Mainz (wie Anm. 8), S. 143–145; DERS., Die erzbischöfliche Metropole. In: Mainz. Die Geschichte der Stadt (wie Anm. 1), S. 111–137, hier S. 123–124.

75 Wolfgang MÜLLER, Urkundeninschriften des deutschen Mittelalters (= Münchener Historische Studien. Abt. Geschichtl. Hilfswissenschaften 13). Kallmünz 1975, S. 55–58.

Namen ist in Goldtinte geschrieben. Nachgeahmt wird der goldene Glanz der Türen (Abb. S. 77), denn Bronze glänzt nach dem Guss golden und kann eine goldene Grundtönung lange bewahren bzw. lässt sich wieder aufpolieren.

Als goldene Inschrift hatte 1111 Kaiser Heinrich V. sein Privileg für Speyer an dem Dom der Stadt anbringen lassen.<sup>76</sup> Diesem Beispiel folgte Erzbischof Adalbert für seine Bischofsstadt. Die Willigistüren befanden sich zu Beginn des 12. Jahrhunderts am Dom. Und sie befanden sich wie heute am Marktportal, an dem Portal, das von dem Dom zu der bischöflichen Pfalz führte, zum „Höfchen“. Denn genau an dieser Stelle, dem Übergang zwischen bischöflicher Kirche und bischöflicher Pfalz, hat Kaiser Friedrich Barbarossa 1184 sein Privileg für Worms anbringen lassen, nämlich als Kupfer- oder Bronzetafel mit goldenen Buchstaben über dem Nordportal des Wormser Domes, das auf den Bischofshof hinausführte.<sup>77</sup>

Mit dem goldenen Glanz seiner Türen hatte Willigis Aachen an den Rhein holen, seinen Rang im Reich und seine Nähe zum König demonstrieren wollen. Im 12. Jahrhundert, unter Adalbert I., verkörperten die golden glänzenden Türen die enge Verbindung zwischen dem Erzbischof und seiner Stadt. Denn mit seinem Privileg hatte Adalbert den Mainzern für die Treue gedankt, die sie ihm in seinem heftigen Konflikt mit Heinrich V. bewahrt hatten. So zeigt der Dom des Willigis in den unterschiedlichsten Konstellationen die Stellung des Mainzer Erzbischofs in Kirche und Reich, seine Beziehungen zu König und Stadt und ist zu dem wichtigsten Baudenkmal des „goldenen Mainz“ geworden.

\*

---

76 Zu den folgenden drei Urkundeninschriften zusammenfassend MÜLLER, Urkundeninschriften (wie Anm. 74), S. 43–48, Nr. 2 (Speyer 1111, dazu auch ebd., S. 23–26); S. 52–61, Nr. 5 (Mainz 1135); S. 69–70, Nr. 11 (Worms 1184). Edition der Wormser Inschrift jetzt in: Die Inschriften der Stadt Worms, gesammelt und bearb. von Rüdiger FUCHS (= Die Deutschen Inschriften 29). Wiesbaden 1991, S. 27–32, Nr. 26. Vgl. auch ebd., S. 32–34, Nr. 27 das der Urkundeninschrift hinzugefügte Städtelob. Beide Wormser Inschriften sind nicht erhalten, auch die Speyrer Inschrift ist verloren. Siehe auch die folgende Anm.

77 Vgl. Ernst-Dieter HEHL, Goldenes Mainz und Heiliger Stuhl. Die Stadt und ihre Erzbischöfe im Mittelalter. In: Mainz. Die Geschichte der Stadt (wie Anm. 1), S. 839–857, hier S. 848–851 und 853; in größerem Zusammenhang DERS., Stadt und Kirchenrecht, erscheint in: Rheinische Vierteljahrsblätter 74 (2010). Vgl. im vorliegenden Jahrbuch auch den Beitrag von Clemens KOSCH. Zum Zusammenwirken von Stadt, Bischof und König in Worms vgl. Gerold BÖNNEN, Dom und Stadt – Zu den Beziehungen zwischen der Stadtgemeinde und der Bischofskirche im mittelalterlichen Worms. In: Der Wormsgau 17 (1998) S. 8–55; zum Barbarossaprivileg von 1184 und der Inschrift DERS., Zur Entwicklung von Stadtverfassung und Stadtgemeinde im hochmittelalterlichen Worms. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 150 (2002) S. 113–159, hier S. 143–147 (ähnlich in: Geschichte der Stadt Worms, hg. von Gerold BÖNNEN. Stuttgart 2005, S. 160–164).

Die Türen des Domes eröffnen Einsichten in seine Baugeschichte und in die Absichten, die Erzbischof Willigis mit dem Dombau verfolgte. Aber nur ein Spalt dieser Türen lässt sich öffnen. Die dahinter liegende Pracht können wir nur erahnen, zu spärlich fließen die Quellen. Wir können die Probleme, die der Mainzer Dombau und die Weihe von 1009 bieten, nur immer wieder umkreisen. So hätte auch Willigis am zweiten, dem eigentlichen Tag der Domweihe dreimal seinen Dom umkreist, dreimal hätte er mit seinem Bischofsstab an dessen goldglänzendes Portal geklopft, auf dem sein Name zu lesen stand. Beim dritten Mal hätte ihm ein Kleriker, der in dem mit zwölf Kerzen illuminierten Dom eingeschlossen war, das Portal geöffnet.<sup>78</sup> Doch – so möchte man meinen – die Illumination des Domes hatte sich am 30. August 1009 in einen verheerenden Brand verwandelt. In dem Rauch, der Asche und dem Schutt, den dieser Brand verursacht hat, bleibt dem nachgeborenen Historiker nur mühsame Spurensuche.

Die Spuren führen für den Dombau des Willigis in die Zeit nach 997. Erst jetzt bestanden Möglichkeit und Anlass, das finanzielle Risiko der Errichtung eines neuen Domes auf sich zu nehmen. Alle kirchlichen Bauten, die Willigis nach seinem Amtsantritt (975) in Mainz begonnen oder gefördert hatte, waren fertig: St. Stephan (997) und St. Victor (994 oder 995). Der neue Dom orientierte sich nicht allein an der römischen Peterskirche, sondern auch an dem Aachener Münster, wie es die erstmals nach dem Tod Karls des Großen aus Bronze gegossenen Türen durch Wahl des Materials und Inschrift bezeugen. Der neue Dom in Mainz sollte an Stelle des Aachener Münsters zu der Kirche werden, in der die deutschen Könige ihre Krone empfangen. Nur so konnte Willigis das Recht der Mainzer Erzbischöfe wahren, den König zu krönen. Nicht zuletzt darauf beruhte ihr besonderer Rang unter den Bischöfen des Reiches, doch der Papst hatte 997 in seinem Privileg für Aachen es den Mainzer Erzbischöfen unmöglich gemacht, das Krönungsrecht in Aachen und damit außerhalb der eigenen Kirchenprovinz wahrzunehmen.

Sollte der neue Dom mit seinen damals anderen Orts nicht erreichten Ausmaßen den Anspruch und den Rang der Mainzer Erzbischöfe symbolisieren, so musste doch der „alte Dom“ während der Erbauung des neuen uneingeschränkt nutzbar sein. Aus diesem Grund ließ Willigis den Neubau gleichsam „auf grüner Wiese“ errichten. Am Tag der Weihe sollte der alte Dom das Martinspatrozinium an den neuen Dom abgeben, der naturgemäß unter dem Patronat des Bistumsheiligen zu stehen hatte. Gleichzeitig musste der alte Dom ein neues Patrozinium erhalten.

Wie Willigis vorgehen wollte, ist aus dem Tag ersichtlich, den er für die Weihe seines neuen Domes ausgesucht hatte. Er hatte dafür 1009 den 29. August gewählt: das Fest der Enthauptung Johannes des Täufers. An diesem Tag sollte im alten Dom

---

78 PRG Ordo 40, 11: *Primitus vero antequam introeat pontifex aeccliesiam, diaconus recludatur in ipsa et illuminentur duodecim candelae per circuitum eius, stante episcopo una cum cetero clero pro foribus aeccliesiae* (VOGEL/ELZE, wie Anm. 6, Bd. 1, S. 131).





*Farbenspiel: So ähnlich könnten die heute schwarzblau verfärbten Bronzetüren des Willigis (siehe Abb. S. 80) am Marktportal des Mainzer Domes ursprünglich einmal gegläntzt haben.*

Johannes, dem hier schon in der Zeit vor Willigis ein Altar und Chor geweiht waren, zum Hauptpatron aufsteigen, während das Martinspatrozinium auf den neuen Dom übertragen werden sollte. Wie weit diese Umwidmungen und Weihungen vollzogen werden konnten, bleibt unklar. Am Fest der Enthauptung Johannes des Täufers hatte man – so wird man die Abläufe rekonstruieren können – im alten Dom die Reliquien des hl. Martin bereitgestellt, um sie am folgenden Tag bei der Weihe des Neubaus zu verwenden. Nichts verlautet darüber, dass die Reliquien bei dem Brand Schaden genommen hätten – vielleicht ein Hinweis, dass die Weihe des neuen Domes nicht beendet werden konnte, der Brand vor der Überführung der Reliquien in ihr neues Zuhause ausgebrochen ist.

Die Wahl eines Johannes-Festes für die Weihe des neuen Domes dürfte jedoch der „liturgische Beweis“ dafür sein, dass die heutige Johanniskirche der alte Mainzer Dom der Zeit vor 1009 ist. Als Erzbischof Bardo 1036 den von Willigis 997 begonnenen, 1009 niedergebrannten und nochmals errichteten Dom weihte, ist diese Zuordnung der beiden benachbarten Kirchen vollzogen worden. Nicht in Erfüllung gingen aber die Pläne des Willigis, den neuen Dom zu der Kirche zu machen, in der die Mainzer Erzbischöfe den deutschen König krönten. Das Aachener Münster konnte seinen Rang als Krönungskirche behaupten, der Kölner Erzbischof übernahm hier seit der Krönung Heinrichs III. 1028 die Rolle des Coronators. Nur zweimal war es unter Willigis und seinen Nachfolgern in Mainz zu einer Königskrönung gekommen (1002 und 1024), Schauplatz war jeweils der alte Dom. Geplant als Dom für König, Reich und Kirche, wurde die Mainzer Kathedrale zu einem Dom für Kirche und Stadt.

## Inhalt

<i>Felicitas Janson, Barbara Nichtweiß</i> <b>Vorwort</b> .....	7
<i>Karl Kardinal Lehmann</i> <b>Warum Domjubiläum?</b> .....	9
Domvorträge im Jubiläumsjahr	
<i>Stefan Weinfurter</i> <b>Kollegen des Königs</b> Die Bischöfe im Reich in der Zeit des Erzbischofs Willigis von Mainz .....	23
<i>Ernst-Dieter Hehl</i> <b>Ein Dom für König, Reich und Kirche</b> Der Dombau des Willigis und die Mainzer Bautätigkeit im 10. Jahrhundert .....	45
<i>Ursula Mende</i> <b>„Was das Feuer nahm, das Erz hat es wiedergegeben“</b> Das Bronzeportal am Dom zu Mainz .....	79
<i>Dethard von Winterfeld</i> <b>Willigis und die Folgen</b> Bemerkungen zur Baugeschichte des Mainzer Domes .....	105
<i>Clemens Kosch</i> <b>Zur sakralen Binnentopographie des Mainzer Domes im Hochmittelalter</b> .....	137
<i>Hans-Jürgen Kotzur</i> <b>Trennend – Verbindend – Raumprägend</b> Die Lettner und Chorschranken des Mainzer Domes und ihre Wirkung auf die Raumbilder im Wandel der Zeit .....	159
<i>Franz J. Felten</i> <b>Das Domkapitel – Geistliche Gemeinschaft und politischer Entscheidungsträger?</b>	199
<i>Verena Kessel</i> <b>Zur Memorialfunktion der erzbischöflichen Grabdenkmäler im Dom zu Mainz. . .</b>	231
<i>Luzie Bratner</i> <b>Bestattungs- und Gedächtniskultur im Spiegel der Grabdenkmäler des 17. und 18. Jahrhunderts im Mainzer Dom</b> .....	245

Dokumentation

*Karl Kardinal Lehmann*

**Wo wohnt Gott?**

Predigt zur Eröffnung des Jubiläumsjahres am 1. Februar 2009. . . . . 271

*Bundespräsident Horst Köhler*

**Hier ist Geschichte greifbar**

Grußwort zum Domjubiläum am 11. Oktober 2009 im Mainzer Dom . . . . . 277

*Papst Benedikt XVI.*

**Wir sind selbst lebendige Steine**

Grußwort zum Abschluss des Jubiläumsjahres am 15. November 2009. . . . . 280

*Karl Kardinal Lehmann*

**„Gottes Tempel ist heilig – und das seid ihr“**

Predigt zum Abschluss des Jubiläumsjahres am 15. November 2009 . . . . . 282

**Der hl. Martinus im Kreis der Mainzer Heiligen: Fürbitten . . . . . 286**

*Karl Kardinal Lehmann*

**Dank**

Ansprache zum Abschluss des Jubiläumsjahres am 15. November 2009 . . . . . 288

Auswahlbibliographie zum Mainzer Dom . . . . . 295

Nachweis der Abbildungen . . . . . 299

Autorinnen und Autoren. . . . . 301



*Der hl. Martin im romanischen Portal der Dom-Memorie (siehe S. 4)*